H. W. L.
Pa 9 1930


# Saar-Freund

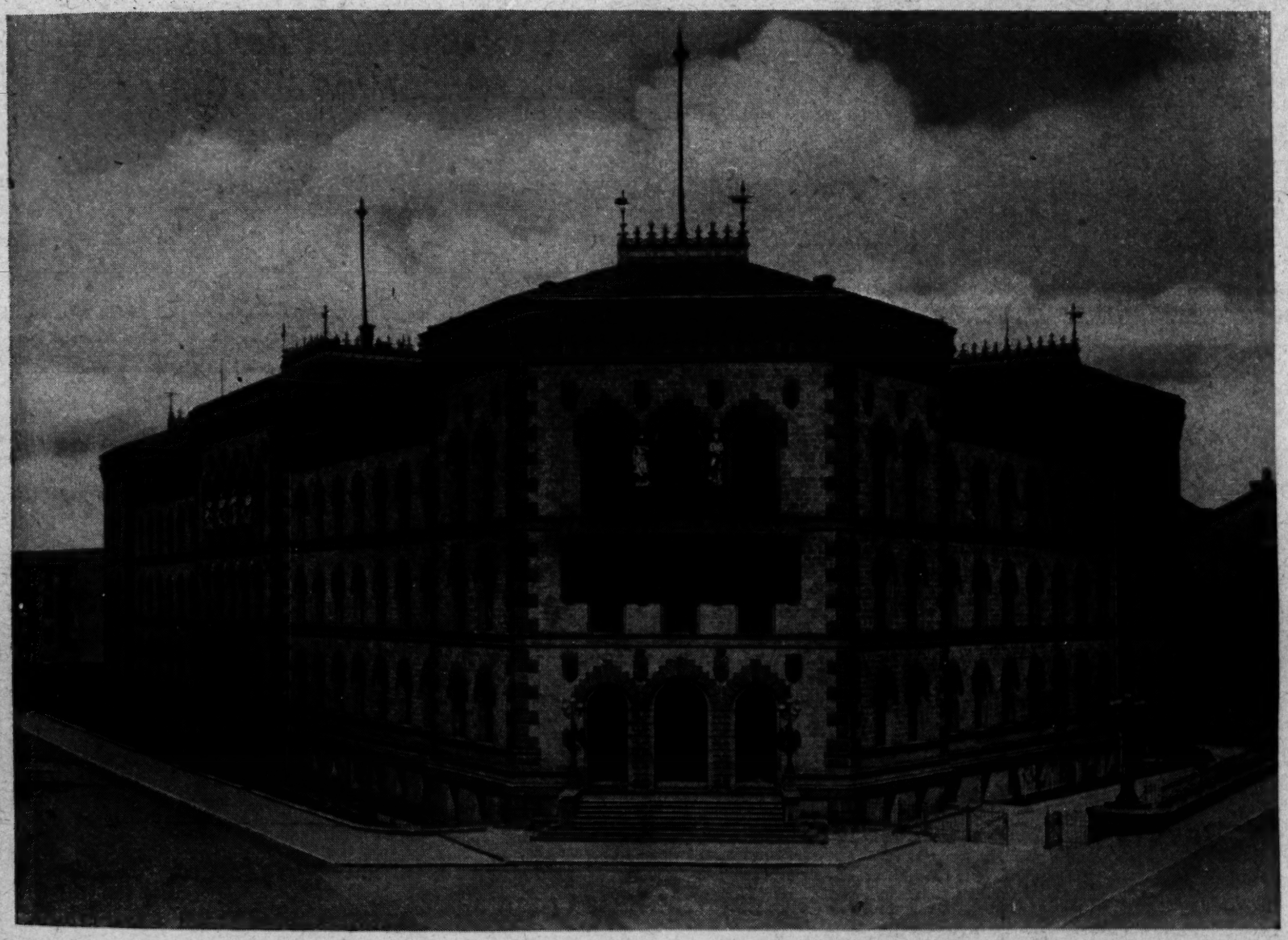
Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 6 · 11. Jahrgang

Berlin, den 15. März 1930


## Rheinlandräumung — und die Saarbesatzung?



**Die frühere Bergwerksdirektion Saarbrücken, der jetzige Sitz der französischen Saargruben-Verwaltung**

„Ich richte daher an alle deutschen Männer und Frauen die ernste Mahnung, sich ihrer Pflichten gegenüber dem Vaterlande und der Zukunft der Nation bewußt zu sein und sich nun endlich unter Überwindung des Trennenden und Gegensätzlichen zusammenzufinden in gemeinsamem Wirken für unsere Zukunft, in der es wieder ein freies, gesundes und starkes deutsches Volk geben soll."

**Reichspräsident v. Hindenburg,**
in seinem Aufruf zur Einigkeit am 13. März 1930.

Das
Werbesystem
Hannover
verbilligt und verbessert
die Lebensversicherung!

**Preußischer Beamten-Verein zu Hannover**
**Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.**
Vertragsanstalt vieler bedeutender Verbände und Firmen.
Postanschrift: Hannover, Postschließfach Nummer 368.
Gegründet 1875 Geschäftsgebiet: Das ganze Deutsche Reich.
Niedrigste Beiträge! — Keine Nachschußverpflichtung!
Jahresdividende 1928: bis zu 42 Prozent des Beitrages

*Achten Sie auf den Geschmack!*

*Natürliches Mineralwasser mit eigener Quellenkohlensäure versetzt.*

**Gerolsteiner Sprudel**
*nur echt mit dem Stern!*

# Die Dryander-Sondernummer

ist erschienen.

Sie ist sowohl inhaltlich, als auch nach ihrer Ausstattung eine wertvolle Bereicherung der familiengeschichtlichen Literatur des Saargebiets.

**Die Dryander-Sondernummer** enthält 14 zum Teil bisher unveröffentlichte Bilder unseres Heimatmalers Dryander. Jeder Heimat- und Geschichtsfreund, jeder Forscher muß diese Sonderausgabe kennen lernen.

**Darum bestellen Sie sofort**

die 16seitige, mit 14 ausgezeichneten Bildern geschmückte, in besonders starkem Kunstdruckkarton gebundene

**Sondernummer** über
**Johann Friedrich Dryander**

den Malerchronist des bürgerlichen Saarbrückens um 1800, zugleich ein Beitrag zur saarländischen Familienkunde von Karl Lohmeyer (Ehrenmitglied des Bundes der Saarvereine) in der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94**

**zu dem äußerst niedrigen Preise von RM. 1,50.**

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet

Mitteilungsblatt des Bundes der Saar-Vereine

Nummer 6 — 11. Jahrgang — Berlin, den 15. März 1930


# Rheinlandräumung — und die Saarbesatzung?

Der Reichstag hat am 12. März nach heißen parlamentarischen Kämpfen die Young-Gesetze angenommen. Damit ist eine der Voraussetzungen für die Inkraftsetzung des Young-Planes erfüllt, die bekanntlich die Räumung des Rheinlandes bis spätestens 30. Juni zur Folge haben muß. Gewiß steht die Ratifikation des sogenannten „Neuen Planes" noch durch 4 der 5 Hauptgläubigermächte aus. Mit einiger Spannung wird man vor allem die Entscheidung der französischen Kammer erwarten müssen, da bekanntlich die französischen Nationalisten mit einer ganzen Reihe von Punkten des Abkommens nicht einverstanden sind, weil damit Frankreich angeblich „Rechte" aufgeben würde, die erst nach hartem Kampf mit seinen Alliierten in Versailles hätten sichergestellt werden können. Wenn auch diese Darstellung falsch ist, sie zeugt doch davon, wie hartnäckig weite Kreise Frankreichs noch immer bestrebt sind, das Rheinland unter französischem Einfluß zu behalten.

Die jetzt nicht mehr zweifelhaft erscheinende Räumung des Rheinlandes bis zum 30. Juni muß logischerweise Folgerungen auch für das Saargebiet haben. Es bleibe dahingestellt, wie sich die Verhandlungen in Paris über die Rückgliederung des Saargebietes gestalten werden, auf jeden Fall steht der sogenannte Saarbahnschutz in engster Verbindung mit der Rheinlandbesatzung. Frankreich hat nach Inkraftsetzung des Saarregimes des Versailler Diktats vertragswidrig im Saargebiet genau wie im besetzten Gebiet eine Besatzungstruppe unterhalten, die ohne Rücksicht auf die Treuhänderschaft des Völkerbundes an der Saar im Saargebiet schaltete und waltete wie eben französische Besatzung. Ueberheblichkeit der Besatzung, Willkür der französischen Kriegsgerichte, Uebergriffe der französischen uniformierten und geheimen Militärpolizei und Gendarmerie waren im Saargebiet ebenso an der Tagesordnung wie im besetzten Gebiet. Brutale Unterdrückung, Gefährdung von Leib und Leben der Einwohner, die Separatisten-Geißel und die völlige Abtrennung vom übrigen Deutschland hat das Saargebiet in gleicher Schwere durchmachen müssen wie Rhein und Ruhr während des Ruhrkrieges, nur früher und ohne die starke Anteilnahme des In- und Auslandes.

Alle Beschwerden, alle Klagen und Hilferufe, die aus dem Saargebiet an den „Treuhänder" Völkerbund gerichtet wurden, blieben ohne jegliche Berücksichtigung. Frankreich regierte das Saargebiet und diktierte jene Regierungsmaßnahmen, die von der Saarregierung zur Unterdrückung des Deutschtums, zur Festigung der französischen Interessen, zur Lockerung der Blutbande zwischen Saargebiet und übrigem Reich durchgeführt wurden. Auch die deutsche Regierung hat in zahlreichen Protesten und Denkschriften die Ungesetzlichkeit und Vertragswidrigkeit dieses Besatzungszustandes an der Saar nachgewiesen. In Genf hat sich nichts gerührt; Frankreich beherrschte den Völkerbund ohne Einschränkung. Die schwachen Versuche, die innerhalb der Saarregierung selbst durch Herrn Waugh und Stephens unternommen wurden, vermochten nichts an diesem Unterdrückungs- und Gewaltsystem zu ändern.

Erst als nach Locarno Deutschland dem Völkerbund beitrat und vollberechtigtes Ratsmitglied wurde, konnte der Völkerbund nicht umhin, diesem unhaltbaren vertragswidrigen Zustand seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es hat trotzdem noch lange gedauert, bis man schließlich einen Kompromißausweg fand, der die Besatzungslasten des Saargebiets erleichterte und dieser Besatzung durch Einfügen kleiner belgischer und englischer Truppenkontingente den Charakter einer „internationalen" Bahnschutztruppe gab. Es besteht für keinen Politiker und Juristen ein Zweifel darüber, daß diese Regelung nicht zu vereinbaren war mit den Bestimmungen des Saarstatuts oder mit irgendeiner Bestimmung des Rheinlandabkommens. Das Saarstatut schreibt vor, daß an der Saar weder aktiver noch passiver Militärdienst geleistet werden darf, und daß für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung allein eine örtliche Gendarmerie bestellt werden muß.

Frankreich hat trotzdem in Genf eine Mehrheit für seine These gefunden, daß nicht nur Deutschland die Sicherheit der Besatzungstruppen zu gewährleisten habe, sondern auch der Völkerbund, wo ihn seine vertragliche Aufgabe irgendwie in Berührung mit der Rheinlandbesatzung bringt. Das Saargebiet ist Völkerbundsland, d. h. die deutsche Souveränität ruht und die Regierung wird unter der Aufsicht des Völkerbundes von einer internationalen Regierungskommission ausgeübt. Geographisch liegt das Saargebiet so, daß einige Haupteisenbahnlinien vom Innern Frankreichs zum Besatzungsterritorium am Rhein durch das Saargebiet führen. Die Truppentransporte, überhaupt die rückwärtigen Verbindungen der Rheinarmee, berühren an der Saar das vom Völkerbund betreute, also neutrale Gebiet. Die internationalen wie die Völkerbundsjuristen haben sich niemals die Mühe gemacht zu untersuchen, ob Frankreich überhaupt ein Recht hatte, seine Truppentransporte durch das neutrale Saargebiet zu leiten. Dieses dem Völkerbund unterstellte Gebiet ist räumlich klein; Frankreich hätte durchaus die Möglichkeit, seine Verbindungslinie vom Innern Frankreichs zum Rhein unter Umgehung des Saargebiets aufrechtzuerhalten, ohne daß sich da irgendwelche nennenswerten Schwierigkeiten strategischer oder verkehrstechnischer Art ergeben hätten. Es lag aber in der Politik Frankreichs, gerade das Saargebiet mit in das Gebiet der militärischen „rückwärtigen Verbindungen" einzubeziehen, um jederzeit die Hand auf das Saargebiet legen zu können.

Die Nr. 3, Jahrgang 6, der **„Saarheimatbilder"** liegt dieser Ausgabe bei.

Unter diesem Gesichtspunkte erklärt sich sein Verlangen in Genf, die durch das Saargebiet führenden strategischen Bahnlinien für die Rheinlandarmee gesichert zu erhalten durch ein internationales Truppenkontingent und sie nicht Ueberraschungen auszusetzen, die in unruhigen Zeiten etwa „von der Bevölkerung des Gebietes erwachsen könnten". Das waren die äußeren Gründe, die für die Schaffung eines Saarbahnschutzes als Ersatz für die bisherige Saarbesatzung angegeben wurden. Wie gesagt, Deutschland stimmte damals gezwungenermaßen unter ausdrücklicher Einlegung einer Rechtsverwahrung diesem Kompromiß zu, um zu verhindern, daß die Saarbesatzung in der bisherigen Form noch weiter aufrechterhalten wurde. Die Begründung zur Schaffung dieser Truppe läßt aber gar keinen Zweifel darüber, daß es sich nur darum handelte, diese durch das Saargebiet führenden Eisenbahnlinien für den ungehinderten Truppen- und Materialtransport für die Rheinlandbesatzung sicherzustellen.

Aus dieser Tatsache folgt, daß mit dem Abtransport des letzten Militärzuges der Rheinbesatzung die Existenzberechtigung des Saarbahnschutzes aufgehört hat. Da leider befürchtet werden muß, daß die Pariser deutsch-französischen Saarverhandlungen bis zum 30. Juni nicht diese Entwicklung genommen haben werden, daß das Saargebiet gleichzeitig mit dem Rheinland frei wird, so muß heute schon mit aller Entschiedenheit gefordert werden, alle Vorbereitungen zu treffen, um die rund 600 Mann starke Bahnschutzwache spätestens am 30. Juni aus dem Saargebiet verschwinden zu lassen. Man betrachtet sie als ungebetene Gäste, läßt sie im übrigen links liegen und hört nur dann und wann von ihnen, wenn sie wegen vollkommener Beschäftigungslosigkeit sich unangenehm und unanständig bemerkbar macht. Hier handelt es sich aber um eine grundsätzliche Frage: Soll der rechtlose Zustand, der seit Bestehen des unglückseligen Saarsonderregimes festzustellen ist, auch noch über den Termin hinaus aufrechterhalten werden, der dem Rheinland die Freiheit und dem Gedanken Anerkennung bringt, daß 11 Jahre nach Beendigung des Krieges endlich einmal der Geist von Versailles begraben werden muß? Es ist aus rechtlichen und moralischen Gründen unerträglich, wenn man in der großen Politik von einer Verständigung der Völker und einer Liquidierung aller Kriegsfragen spricht, darüber auch große Dokumente und Verträge abschließt, in dem kleinen vom Völkerbund betreuten Saargebiet aber eine Rechtlosigkeit bestehen läßt, die schlechterdings nicht mehr überboten werden kann. Es ist leider zur Gewohnheit geworden, daß die Regierungskommission, die sich ihrer Bedeutungslosigkeit und Ueberflüssigkeit vollkommen bewußt ist, andererseits im Bewußtsein ihres Zwergenlebens Rechtswidrigkeiten sich erlaubt, ohne daß auch nur ein Hahn danach kräht. Diese Vorwürfe muß sich die Regierungskommission gefallen lassen, allein schon im Hinblick auf die Tatsache, daß sie sich ständig unter französischen Einfluß begeben und nichts unternommen hat, französischen Uebergriffen in wirtschaftlicher, steuerlicher und politischer Hinsicht zu wehren.

Darum schon heute das dringende Verlangen: mit der Rheinlandbesatzung muß auch die Saarbesatzung ein für allemal verschwinden.

---

# Deutschlands neue Reparationsverpflichtung bei ungeklärter Saarfrage

**Von Richard Posselt.**

Im Deutschen Reichstag sind am 11. und 12. März Entscheidungen von weltgeschichtlicher Bedeutung gefallen: der sogenannte „Neue Plan" —, die endgültige und restlose Regelung des Reparationsproblems" —, die sich daraus ergebenden innerdeutschen Gesetze, das Sonderabkommen mit Amerika sowie die Liquidationsabkommen mit den verschiedenen einst Deutschland feindlichen Mächten wurden nach heißen mehrwöchentlichen parlamentarischen Kämpfen in zweiter und dritter Lesung angenommen. Damit ist der Abschluß einer Periode deutscher Außenpolitik erreicht, von der heute noch nicht gesagt werden kann, ob mit ihr das Ziel der endlichen Befriedung Europas, der Aufwärtsentwicklung Deutschlands und der Wiedergewinnung seiner Freiheit allgemeinpolitischer und wirtschaftspolitischer Art tatsächlich seine Verwirklichung finden wird.

Dieser neue Plan enthält zweifellos eine große Lücke, auf die mit Bedauern der Kanzler, der Außenminister und wohl sämtliche Parteiredner hingewiesen haben, die Liquidierung der Saarfrage. Die Saarfrage gehört zu dem Komplex der Re-

---

# An der unbekannten Grabstätte eines Saarbrücker Fürstensprosses in Wilna.

Wilna — am ersten Jännermorgen 1918. In der Gnadenkapelle des wundertätigen Madonnenbildes über dem seltsamen Stadttor der Ostrabrama, dem hehren Nationalheiligtum der Stadt und des Litauischen Landes, hatten wir in früher Morgenstunde des jungen Jahres geweilt. Die ganze religiöse Glut und Inbrunst dieser altehrwürdigen, geheiligten Stätte und die Stunde des ungewiß zagenden Schrittes hinüber in ein neues Jahr der harten Kriegsnot hatte uns heißbrennend das Herz erfüllt. . .

Und nun standen wir draußen, umleuchtet von strahlender Wintersonne und hehrem Winterglanz hoch droben auf dem Berge der drei Kreuze, die schöne, prunkhafte Städtekönigin des Ostens zu schauen. Wilna, dieses zauberische Klein-Rom, mit seinen hundert Hügeln, Kirchen und Kapellen, die mit ihrem Grün, ihrem goldglänzenden Kuppel-, Turm- und Kreuzwerk so wuchtig und bestimmend das Stadtbild gestalten. Eingedeckt in den wundersam weichen Hermelin des Winterschnees liegen die Kirchen, durch deren meiste eine kraftvolle Woge italischen Barocks flutet, die gigantischen Mauermassen und Dächerspreiten von riesigen Klostergevierten und verwitterten Handelshöfen, altersgrauen Adelspalästen und behäbigen Bürgerhäusern; die Tausende armseliger Holzhütten auch, in denen das Elend kauert — dieses unsagbare Gemisch einer asiatisch-östlichen und einer europäisch-westlichen Völker- und Kulturscheide.

In wundervoller herztief berührender Weise aber spricht aus diesem Chaos eine Stätte von dorten auf eins, ein Bild deutschen Wesens und deutscher Art, das einsam und wie seltsam hineinverirrt dasteht: die in spätgotischen Formen aufragende St. Annen-Kirche im warm rotleuchtenden Gewand ihres Ziegelbaues, ein Dokument, das deutscher Kulturträger hohen Ruhm hier zur Stunde noch kündet. Deutsche Gotik! Da kommt jäh das Heimweh uns ins Herz, heiß brennend und tränenschwer. Und es geht ruhelos mit uns jede Stunde an jenem Tag und uns nicht loslassend aus seiner quälenden Not. Tausendmal schlägt es die Brücke der Sehnsucht von der kalten Kriegsfremde hin zum trauten Heimattal dort im deutschen Land. Und ein ganz Besonderes schwingt heute noch darin, leise pochend, erinnernd, mahnend. Etwas, dem ich nachsinne, nachsuche, unselig und gequält im Nichtfinden des so rätselhaft mich Bewegenden. . .

Wiederum treibt es mich durch die abenddämmerigen, von eisigem Ost durchfegten Straßen der Stadt zu dem hl. Tor der Ostrabrama. Gewaltsam zwingt es mich hin. Und nun stehe ich bei dem Säulen- und Bogenwerk der seltsamen Stadtpforte. Einsam und totenstill ist es zur Stunde hier. Für Minuten läßt es mich verweilen und hinaufschauen zu dem Ampellicht, das droben das Fenster der Gnadenstätte mit warmem Schein hellt.

Da kommt es zu mir her, von irgendwo und untrüglich wirklich: ein Seufzen, wie in Todesnot — leises, wehes Frauenweinen, das wie suchend um die Stätte irrt. Und mit ihm sehe ich jäh vor mir das marmorbleiche Antlitz eines einsam und hilflos Sterbenden. Ein unsagbar qualvoller Blick brechender Augen faßt mich, der Letztes mir noch vertrauen will, doch verlöschend versinkt. Eine Hand hebt sich, bleischwer, tastet matt nach mir und umkrampft mich eiseskalt, Letztes mich noch fühlen zu lassen, fällt aber kraftlos nieder. Wie eine ferne Vision umschwebt mich das. Und

parationsangelegenheiten, sie gehört zu jenen Kriegsfragen, die zu bereinigen die 1. Haager Konferenz allen beteiligten Mächten empfohlen hatte. Es ist leider noch keineswegs zu übersehen, wann und ob die Pariser Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis geführt werden können. Nur soviel weiß man, daß Frankreich sich über das Saargebiet einen unberechtigten Reparationssonderpreis zu verschaffen trachtet.

Nach den Schlußbestimmungen der Haager Vereinbarungen vom Januar 1930 tritt der „Neue Plan" bekanntlich in Kraft und gilt als an dem Tage in Gang gesetzt, an dem die Reparationskommission und der Vorsitzende der Kriegslastenkommission im Einvernehmen miteinander festgestellt haben: 1. die Ratifikation durch Deutschland und die Verkündung der deutschen Gesetze, 2. die Ratifikation des Abkommens durch vier von den folgenden Mächten: Belgien, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan und 3. die Gründung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich.

Diese neue Reparationsregelung hat neben einer Reihe von Lichtseiten auch sehr starke Schattenseiten. Das allgemeine Urteil über den „Neuen Plan" in Deutschland geht dahin, daß Deutschland mit diesem Reparationsplan Zahlungsverpflichtungen auferlegt werden, bei denen nicht die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes und seiner Wirtschaft berücksichtigt worden ist. Das aber sollte nach den jahrelang vorher geführten diplomatischen Verhandlungen die Voraussetzung für eine endgültige und vollständige Regelung der Reparationsfrage sein. Die Staatsmänner der sechs Locarno-Mächte bekundeten im September 1928 ihren ernsten Willen, für ihren Teil dazu beizutragen, den Krieg zu liquidieren und für einen endlichen europäischen Frieden die Wege zu ebnen. Solange nicht die Saarangelegenheit eine gerechte Lösung gefunden hat, kann von einer Liquidierung des Krieges keine Rede sein.

Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, welche Kämpfe auf der Pariser Sachverständigenkonferenz ausgefochten wurden. Man hat zwar während des ersten Abschnittes der Konferenz eine Prüfung der deutschen Leistungsfähigkeit vorgenommen; zu einem befriedigenden Abschluß dieser Prüfung ist es jedoch nicht gekommen. In einem ausführlichen Memorandum vom 17. April 1929 machten die deutschen Sachverständigen u. a. darauf aufmerksam, daß nach den Versailler Bestimmungen der Einkommen- und Lebensstandard des deutschen Volkes durch die Reparationslasten nicht beeinträchtigt werden dürfe. Nach dem Dawes-Plan könnten Zahlungen nur aus dem Ueberschuß wirtschaftlicher Arbeitsleistungen und Exporte finanziert werden, nicht aber auf die Dauer durch den Verkauf von Substanz und aus dem Erlös von Anleihen. Es wurde weiter darauf hingewiesen, daß die deutsche Zahlungsbilanz der letzten fünf Jahre bereits einen Fehlbetrag von 16,5 Milliarden und eine Anleiheschuld von 15 Milliarden Reichsmark aufweise. Wenn Deutschland trotzdem an der Schaffung eines Zustandes der Sicherheit mitzuarbeiten bereit sei, wisse es, daß es damit ein Risiko übernehme, das nur dann für Deutschland tragbar erscheine, wenn ihm Gelegenheit gegeben würde, sich wieder eine eigene überseeische Rohstoffbasis zu beschaffen und die Beeinträchtigung der deutschen Zahlungsfähigkeit, wie sie durch Abtretung bzw. Abschnürung wichtiger landwirtschaftlicher Ueberschußgebiete im Osten herbeigeführt wurde, beseitigt würde. Dieses Memorandum drohte die Pariser Sachverständigenkonferenz zu sprengen. Die entstandene Krise wurde schließlich am 4. Mai durch einen neuen Vorschlag des Konferenzvorsitzenden entspannt, nachdem sich die deutsche Delegation entschlossen hatte, grundsätzlich diesem Vorschlage zuzustimmen, unter der Voraussetzung, daß gewisse deutsche Vorbehalte von der Gegenseite anerkannt würden. Trotzdem veranlaßte das ungenügende Entgegenkommen der Gegenseite einen der beiden Hauptdelegierten, Dr. Vögler, sein Mandat als Sachverständiger niederzulegen. Darin lag bereits eine scharfe Kritik an den Pariser Vereinbarungen, die auch nicht tragbarer wurden, daß man eine ganze Reihe politischer Fragen der Entscheidung der beteiligten Regierungen überließ.

Richtig ist, daß die rein finanzielle Auswirkung des Young-Planes wesentliche Erleichterungen gegenüber dem Dawes-Plan bringt. Daß diese Erleichterungen nicht als ausreichend gelten können, ist bereits gesagt worden. Das wird trotz der Verteidigung der Haager Abkommen durch die zuständigen deutschen Stellen von diesen selbst nicht bestritten. Neben der finanziellen Seite sind es vor allem auch politische Gesichtspunkte, die in dem Young-Plan nicht die Bereinigung gefunden haben, wie sie Deutschland glaubte von der Gegenseite erwarten zu können. Ein wesentliches Plus bedeutet die bindende Zusicherung der Besatzungsmächte, daß die Räumung des Rheinlandes bis zum 30. Juni durchgeführt sein wird. Ungeklärt bleibt dagegen die Saarfrage. In der Sanktionsfrage hat Deutschland schließlich eine Regelung erreicht, die zwar nicht restlos dem deutschen Empfinden entspricht, aber doch eine Form gefunden hat, die bei allseitigem guten Willen eine Wiederbesetzung des Rheinlandes kaum wahrscheinlich werden läßt. Ein Plus ist auch das Verschwinden der ausländischen Kontrolleure für die deutsche Steuer-, Zoll- und Tarifpolitik. Auch die positiven Pfänder, wie sie der Dawes-Plan aufgestellt hat, kommen in Wegfall. Ein Schritt zu deutscher wirtschaftlicher und politischer Freiheit scheint mit dem Young-Plan vorwärts getan zu sein.

Trotz allem: zu Begeisterung über die Annahme des Young-Planes im Reichstag liegt keine Veranlassung vor. Die Gläubigermächte haben im Haag ein so geringes Maß von gutem Willen zur Liquidierung des Krieges offenbart, daß man im deutschen Volk nur mit starkem Maßtrauen der Durchführung des Young-Planes entgegensieht und Befürchtungen nicht los wird, daß Frankreich oder ein anderer Staat den Young-Plan zur wirtschaftlichen und finanziellen Ruinierung Deutschlands benutzen könnten. Auf der anderen Seite wird man sich aber in Deutschland das Eine sagen müssen: in dem Vierfrontenkampf, den wir auch nach dem Kriege weiterführen müssen, bedeutet jede Entlastung an der einen Front die Stärkung der übrigen deutschen Fronten. Sollten wir mit dem Young-Plan Beruhigung im Westen erzielen, wird es nächste Aufgabe der deutschen Außenpolitik sein, ihre ganze Aufmerksamkeit und ihren vollen Freiheitswillen dem deutschen Osten zuzuwenden.

---

doch ist es mir unmittelbar noch, krallt mir sein Entsetzen ins Herz, schneidet mir mit brennendem Weh in die Seele. Woher kommt es, dieses Bild von Sterben und Tod? Was will es, hier an dieser Torstätte im Dämmer des eisigen Winterabends mich zu fassen? Mich zu fassen, als ob es mich anginge und mein eigenes Sein beträfe?

Grauen, erdentrückt im Unirdischen, Mystisch-Dämonischen zu stehen, rüttelt mich. Halt suchend am Erdenwirklichen, taste ich nach der Säulenwand. Eiskaltes Gestein fasse ich. Und bei dieser Realität wird es urplötzlich in mir aus dem Unterbewußtsein der Seelentiefe heraufgeworfen in mein Erkennen und Schauen, eine Erinnerungswelle, aus der es mir vorwurfsvoll fragend entgegenklingt: „Du weißt es doch; du stehst an einer Totenstätte, stehst, wo einst ein Sohn deines Landes und deiner Heimat, einer, der dich angeht in deutschem Stammes- und Bruderblut, einer, der den Kriegsrock trug wie du, starb. Starb in hilfloser Not und elendem Verlassensein. Hinabsank in ein unbekanntes, ein gefundenes Grab, um das das Sehnen und Weinen einer fernen deutschen Mutter ging. Suchend ging lange Jahre des ungewiß ringenden Leides und des rührenden Mutterhoffens auf Rückkehr des verschollenen, heißgeliebten Sohnes. Eines Hoffens, das in dem Hindernis unerbittlicher Todes- und Grabriegel sich doch nimmermehr erfüllen konnte. In dem Schauen der blitzartig sich drängenden Bilder: russischer Kriegswinter 1812, Heerstraße Smolensk — Beresina — Wilna, Abend des 9.—10. Dezember, Osttor von Wilna, Graf Adolph von Saarbrücken-Ottweiler, Gräfin Katharina verw. Fürstin von Nassau-Saarbrücken — baut sich klar die Erinnerungsbrücke, die erlösend mich hinausführt aus dem rätselhaft mystischen Traumdunkel, das an jenem Tag so qualvoll ruhelos mit mir ging in seinem Unergründetsein. . . „Tote, die hilflos verlassen und einsam an der Landstraße niedersanken, sagen sich uns an, wenn wir die Stätte ihres Sterbens berühren. Und Orte, wo unbekannt Tote ruhen, ziehen uns in ihren Bann und wollen uns nicht loslassen" — hatte mir einst ein greiser Heideschäfer gesagt. Seit jener Neujahrsabendstunde am Osttor von Wilna und ihrem Erleben glaube ich daran. . . .

Saarbrücken zu Ausgang des 18. Jahrhunderts! Aus der legitimen Ehe des letzten Fürsten von Saarbrücken, Ludwig (1768 bis 1793), mit der zur Gräfin von Ottweiler erhobenen Katharina Kest, dem „Gänsegretel", ging des jüngste Kind des Paares hervor. Es war der am 3. Juni 1789 geborene Prinz und Herzog Adolph. Zärtlichste Liebe und Bevorzugung der Mutter umhegte von der ersten Stunde seiner Geburt an diesen Saarbrücker Fürstensproß. Er wurde im elterlichen Stammschloß zu Saarbrücken erzogen und folgte 1793 der Flucht der Fürstlichen Familie nach Mannheim und Aschaffenburg. Nach dem Tode des Vaters 1794 lebte er bei der Mutter in Mannheim, von 1803—1805 mit dieser in Paris, und bezog dann als Sechzehnjähriger die Universität Heidelberg. Im Jahre 1811 trat er in württembergische Militärdienste ein und war 1812 Leutnant im Fußjäger-Bataillon Nr. 1. Letzteres gehörte zu dem Hilfskorps von 16 000 Mann, das der König von Württemberg zu dem Zuge Napoleons nach Rußland zu stellen hatte.

Das Schicksal des württembergischen Korps war mit dem der gesamten großen Armee auf russischem Boden ein trübes und verhängnisvolles. Schon in den siegreichen Schlachten von Smolensk am 17. und 18. August 1812 sowie am 7. Sep-

# Frankreich und die Saargruben

## Der Saarkohlenbergbau in Stagnation

Das Ergebnis des Saarbergbaues im Jahre 1929, über das mit Erscheinen der Dezemberstatistik abschließende Ziffern vorliegen, darf besonderes Interesse für sich beanspruchen, weil das abgelaufene Jahr zugleich das zehnte Jahr der Ausbeute der Saargruben durch den französischen Staat ist. Es verlohnt sich also, über eine Betrachtung der Einzelziffern von 1929 hinaus eine Bilanz des Saarkohlenbergbaues in der zehnjährigen Periode von 1920 bis 1929 zu ziehen.

Was zunächst die Förderung im Jahre 1929 anbelangt, so hat diese mit 13 579 000 t fast den Stand von 1927 (13 596 000 t) wiedererreicht, während sie im Jahre 1928 infolge der scharfen Absatzkrise stärker rückläufig war (13 107 000 t). Im Vergleich zu 1913 (13 216 000 t) liegt die Förderung nur um 363 000 t höher. Betrachtet man demgegenüber die Entwicklung des Kohlenbergbaues in anderen Ländern, so ist dieses Ergebnis sehr dürftig. An internationalem Maßstab gemessen bedeutet der Stillstand des Saarkohlenbergbaues Rückschritt auf der ganzen Linie. Insbesondere verzeichnet die Kohlenförderung im übrigen Deutschland, in Lothringen und Frankreich für das abgelaufene Jahr eine sehr erhebliche Steigerung, so daß nur das Saarrevier aus der Reihe fällt. Dabei ist bemerkenswert, daß der Stillstand sich nur auf die staatlichen Saargruben erstreckt (13 095 000 t 1929 gegen 12 662 000 t 1928 und 13 194 000 t 1927), während die Privatgrube Frankenholz ihre Förderung von Jahr zu Jahr um 10 % gesteigert hat (484 000 t 1929 gegen 445 000 t 1928 und 402 000 t 1927). Es kommt hinzu, daß die Zahl der Arbeitstage im Jahre 1929 (300,16) höher war als in allen Vorjahren seit 1920.

Ueber die Verteilung der Förderung ist zu sagen, daß 1 103 000 t von den Zechen und Grubenzentralen selbst verbraucht, 345 000 t an die Bergarbeiter abgegeben, 338 000 an die fiskalische Kokerei geliefert und 11 903 000 t verkauft und versandt wurden, so daß sich ein Gesamtabsatz von 13 689 000 t (13 536 000 i. V.) ergibt. Der Absatz übertrifft die Förderung durch Verringerung der Haldenbestände um 110 000 t. Am Jahresende 1929 lagerten 58 000 t Kohle auf Halde, die niedrigste Ziffer, die seither zu verzeichnen gewesen ist. Gegenwärtig sind die Haldenbestände jedoch in nicht unbeträchtlichem Wiederanwachsen begriffen, so daß das Gespenst der Feierschichten drohend wiederauftaucht.

Die Erzeugung der Kokerei Heinitz ist mit 236 000 t (267 000 i. V.) stark rückläufig, was in eigenartigem Gegensatz zu dem von französischer Seite so gern ausposaunten Ausbau der Kokereianlagen steht. Das Salerni-Verfahren steckt in Heinitz jedenfalls noch ziemlich in den Kinderschuhen und von einer Umstellung der Hochöfen an der Saar und in Lothringen auf Heinitzkoks in größerem Umfange kann so lange nicht die Rede sein, als die Produktion nur den Jahresbedarf von 2—3 Hochöfen deckt. Auf der anderen Seite erzeugen die Saarhütten weit über 2 000 000 t in eigenen Kokereien.

Die Belegschaft hat sich im Laufe des Jahres 1929 um rund 800 Köpfe vermehrt, unter Tage wurden 1100 Mann neu angelegt, über Tage jedoch 300 abgelegt. Im Dezember 1929 wurden 60 793 Arbeiter und 3 383 Ingenieure und Angestellte, zusammen 64 176 Köpfe, gezählt. Die Schichtleistung des Arbeiters unter und über Tage ist mit 836 kg (811 i. V.) in weiterem Ansteigen und liegt nunmehr rund 4 % über Friedensstand (803 kg).

Von der Uebernahme der Saargruben im Januar 1920 an bis zum Jahresende 1929 hat Frankreich insgesamt 120 000 000 t aus der Saarrevier gefördert, uneingerechnet einiger weiterer Millionen t, die es auf illegalem Wege aus dem Warndt entzieht. Es betrug die

| Förd. | Staatl. Gr. t | Verp. Gr. t | Insges. t |
|---|---|---|---|
| 1920 | 9 198 714 | 211 719 | 9 410 433 |
| 1921 | 9 336 493 | 238 109 | 9 574 602 |
| 1922 | 10 943 311 | 296 692 | 11 240 003 |
| 1923 | 8 970 606 | 221 669 | 9 192 275 |
| 1924 | 13 648 046 | 384 072 | 14 032 118 |
| 1925 | 12 597 116 | 392 733 | 12 989 849 |
| 1926 | 13 318 819 | 362 055 | 13 680 874 |
| 1927 | 13 193 754 | 402 070 | 13 595 824 |
| 1928 | 12 661 797 | 444 921 | 13 106 718 |
| 1929 | 13 095 447 | 483 901 | 13 579 348 |
| 1920—1929 | 116 964 103 | 3 437 941 | 120 402 044 |

Wie die Tabelle zeigt, hat die Förderung, die in den ersten Jahren zwischen 9 und 14 Millionen t schwankte, seit 1926 keine wesentlichen Veränderungen mehr erlitten. Für die ganze Periode von 1920—1929 ergibt sich eine durchschnittliche Jahresförderung von 12 000 000 t, mithin gegenüber dem Friedensstand (13 216 000 t) ein jährliches Minus von 1 216 000 t. Nichts beweist besser die Unhaltbarkeit der französischen Forderungen auf das Saarkohlenbecken als die Tatsache, daß der französische Staat den ihm schulden- und lastenfrei übereigneten Besitz nicht einmal auf Vorkriegsstand hat halten können. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages sind aber auch insofern längst hinfällig geworden, als der Förderausfall, den Frankreich bis zum Jahre 1925 in den kriegszerstörten nordfranzösischen Gruben erlitten hat und der insgesamt 68,6 Millionen t ausmacht, durch die Saargruben nicht nur voll ersetzt, sondern inzwischen um fast das Doppelte wettgemacht worden ist.

Die Gründe für die Stagnation des Saarkohlenbergbaues liegen zum größten Teile in der Preis- und Absatzpolitik des französischen Bergfiskus. Hinsichtlich der Preispolitik hat die Grubenverwaltung auch im abgelaufenen Jahre ihr Prinzip

---

tember an der Moskwa erlitt es solche Verluste, daß nur 2400 Mann desselben Moskau erreichten. Die furchtbare Rückzugstragödie des napoleonischen Heeres dann auf der Straße Moskau — Smolensk — Beresina — Wilna und weiter westlich ließ nur insgesamt 400 Württemberger die deutsche Heimat wiedersehen.

Im Rahmen dieses grauenvollen Geschehens spielte sich auch das Geschick des Grafen von Ottweiler ab. In jener ersten Schlacht von Smolensk erhielt er am 17. August 1812 einen schweren Schulterschuß und blieb in der Stadt liegen, wo die Kugel operativ entfernt wurde. Auf Grund seiner hervorragenden Tapferkeit in jenem Gefecht wurde der junge Ottweiler mit der hohen Auszeichnung des Württembergischen Militär-Verdienstkreuzes dekoriert. In einem Briefe vom 8. Oktober an seine Mutter spricht er zuversichtlich die Hoffnung baldiger Genesung und Heimkehr aus. Es waren die letzten Zeilen, die die Gräfin von ihrem Sohne erhielt.

Graf Ottweiler stand eben vor seiner Rückbeförderung nach Deutschland. Da fluteten schon die Trümmer des zurückweichenden napoleonischen Heeres in Smolensk herein. In einer ungeordneten Masse von Wagen und Menschen, der ständig Vernichtung durch die verfolgenden Kosaken drohte, riß es mit anderen Kranken noch auch Graf Adolph mit. In schönster kameradschaftlicher Weise nahm sich auf diesem Marsche ein Graf Pückler vom Leib-Chevauxleger-Regiment des noch Schwachen an. Er wurde jedoch beim Uebergang über die Beresina in dem furchtbaren Gedränge von dem Kameraden getrennt, den er danach nicht mehr aufzufinden vermochte. In einem späteren Briefe (vom 2. Februar 1813) an die Gräfin Katharina schilderte Graf Pückler dieses Vorkommnis, auch, wie er dann am 9. Dezember bei eiligster Flucht und höchster Bedrängnis auf der Straße in Wilna einen Oberjäger vom Batallion des Grafen getroffen, der an ihm vorbeihastete und auf Befragen ihm mitteilte, daß er eben nebst anderen Kameraden auch den Grafen von Ottweiler von der Straße habe aufheben lassen, den er gänzlich erschöpft dort liegend fand. Graf Pückler ist der Ansicht, daß Graf Ottweiler in russische Gefangenschaft gefallen sei.

Daß der junge Ottweiler in der Tat jedoch an den Folgen einer gänzlichen Erschöpfung und der grimmigen Kälte in Wilna starb und dort bestattet wurde, dafür ergab sich erst 1830 ein authentisches und unzweifelhaftes Zeugnis. Der preußische Hauptmann von Benicken in Erfurt schildert in einem damals abgefaßten Bericht den Tod des Grafen in allen Einzelheiten. Jener Hauptmann hatte den jungen, lebensfrohen Leutnant Ottweiler auf dem Zuge nach Rußland persönlich kennengelernt. Am Nachmittag des 9. oder 10. Dezember traf von Benicken in einer furchtbaren Kälte hart am Osttor von Wilna auf zwei Soldaten, die einen Dritten trugen, der in einen Mantel gehüllt war. Sie baten ihn, mit anzufassen, um ihren Leutnant, Grafen Ottweiler vom württembergischen Batallon Königsjäger, zu retten, der dem Erfrieren nahe sei. Es erschütterte den selbst Ermatteten, den einst so lebensfreudigen jungen Offizier so wiederzufinden, mehr noch, wie die zum Aeußersten erschöpften Soldaten, die nur noch schwankten, in treueste Anhänglichkeit dennoch um die Rettung ihres Offiziers sich mühten. Das gänzlich zerfallene, doch noch wohl kenntliche Gesicht des Grafen starrte ihm mit allen Zeichen des Erschöpfungstodes entgegen, und unwillkürlich überdeckte er den starren Körper mit

weiter verfolgt, gestützt auf ihre Monopolstellung der Saarindustrie, überteuerte Kohlenpreise aufzuerlegen, um andererseits die Saarkohle billig nach Frankreich zu exportieren. Jede Lohnerhöhung wurde voll und ganz auf die Verbraucherschaft abgewälzt und der Kohlenpreis z. T. in noch stärkerem Verhältnis als der Lohn aufgeschlagen. Derartige Kohlenpreiserhöhungen traten in Kraft am 1. Januar, 1. Juli und 16. November 1929, so daß z. B. der Preis für Fettförderkohle Sorte A (bei gleichbleibendem Frankenstand) von 106 Frs. die Tonne Ende 1928 auf 121 Frs. Ende 1929 gestiegen ist und mithin rund 20 RM. beträgt gegen 16,87 RM. an der Ruhr.

Die unstete Absatzpolitik der französischen Saargrubenverwaltung ist bekannt. Auch im Jahre 1929 sind nicht unerhebliche Veränderungen im Saarkohlenabsatz eingetreten. Insbesondere hat die Saarkohle im Reich, in Italien und Oesterreich-Ungarn starke Rückschläge erlitten, auch in Belgien-Luxemburg ist sie rückläufig. Der Absatz nach Frankreich dagegen ist um 500 000 t (davon 200 000 nach Altfrankreich und 300 000 nach Lothringen) gesteigert worden, so daß Frankreich insgesamt 4 975 000 t erhalten hat gegen 4 473 000 t in 1928. Den zusätzlichen Absatz dürften vor allem die neuen Hüttenkokereien im Moseldepartement und Departement Meurthe-et-Moselle aufgenommen haben. Daß diese Absatzsteigerung nach Westen auf Kosten des Saargebietes erfolgt ist, zeigt sich deutlich darin, daß der Absatz innerhalb des Saargebietes mit 4 634 000 t 1929 gegen 4 641 357 t 1928 nicht nur keine Erhöhung, sondern sogar eine leichte Abschwächung zeigt, obwohl der Verbrauch insbesondere durch die starke Steigerung der Roheisengewinnung erheblich gestiegen ist. Mit anderen Worten liegt hier die Bestätigung dafür vor, daß der französische Bergfiskus entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des Saarstatuts die Bedürfnisse der einheimischen Industrie nicht genügend befriedigt, so daß diese in steigendem Maße darauf angewiesen ist, ihren Brennstoffbedarf durch zusätzliche Käufe auswärts sicherzustellen. Daß dies nur auf Kosten erhöhter Gestehungspreise geschehen kann, liegt auf der Hand.

Eine Gegenüberstellung des Saarkohlenabsatzes nach Ländern 1913 einerseits und 1928—1929 andererseits ergibt folgendes Bild (staatliche und verpachtete Gruben zusammen):

| Absatzländer | 1913 t | 1928 t | 1929 t |
|---|---|---|---|
| Saargebiet | 4 225 586 | 4 641 357 | 4 634 321 |
| Uebriges Deutschland | 4 717 974 | 1 285 484 | 1 140 332 |
| Deutschland mit Saargebiet | 8 943 560 | 5 926 841 | 5 774 653 |
| Frankreich von 1914 | 1 045 163 | 3 305 186 | 3 529 701 |
| Elsaß-Lothringen | 1 625 402 | 1 167 440 | 1 445 636 |
| Frankreich mit Elsaß-Lothringen | 2 670 565 | 4 472 626 | 4 975 337 |
| Schweiz | 793 740 | 412 396 | 467 289 |
| Belgien-Luxemburg | 141 133 | 299 073 | 277 612 |
| Oesterreich-Ungarn | 22 690 | 144 028 | 61 591 |
| Italien | 183 070 | 526 575 | 346 028 |
| Andere Länder | — | 4 849 | 179 |
| Insgesamt | 12 754 758 | 11 786 388 | 11 902 689 |

Während Deutschland mit dem Saargebiet früher 8,9 Millionen t Saarkohle aufnahm (ohne Elsaß-Lothringen), erhält es heute nur 5,7 Millionen t, mithin 3,2 Millionen t weniger. Auf der anderen Seite verbraucht Frankreich mit Elsaß-Lothringen heute 4,5 Millionen gegenüber 2,6 Millionen t 1913, mithin 2,3 Mill. t mehr. Da der Auslandsabsatz mit 1,1 Millionen t insgesamt unverändert geblieben ist und sich nur das Verhältnis zwischen den einzelnen Ländern (Schweiz, Italien usw.) verschoben hat, drückt sich der Restbetrag von 0,9 Millionen t, der bei der Absatzverlegung von Deutschland nach Frankreich übriggeblieben ist und von letzterem nicht aufgenommen wird, in einer entsprechenden Verringerung des Gesamtabsatzes aus.

Die finanziellen Ergebnisse der französischen Staatsgruben an der Saar, die bis einschließlich 1928 im „Journal Officiel" veröffentlicht worden sind, weisen ein ähnlich schwankendes Bild wie Förderung und Absatz auf. Um ein richtiges Bild zu gewinnen, muß man jedoch zu dem ausgewiesenen Reingewinn noch die Reservebildung hinzuziehen, die jenen noch übersteigt. Das Gesamtergebnis für die neun Jahre von 1920—1928 ergibt einen Ueberschuß von 631,9 Millionen Frs., wovon 310,9 Millionen Frs. auf den ausgeschütteten Gewinn und 321,0 Millionen Frs. auf die Reservebildung entfallen. Zu dem jeweiligen Jahresdurchschnittskurs in Goldmark umgerechnet ergibt dies 145,4 Millionen Goldmark, wie nachstehend ausgewiesen:

| Jahresende | Reservebildung Frs. | Ausgeschütteter Gewinn Frs. | Gesamtüberschuß Frs. | Kurs der Goldmark in Frs. | Reingewinn in Goldmark |
|---|---|---|---|---|---|
| 1920 | 72 049 246 | — | 72 049 246 | 3,88 | 18 569 393 |
| 1921 | 50 895 812 | 20 000 000 | 70 895 812 | 2,98 | 23 790 541 |
| 1922 | 39 919 364 | 60 000 000 | 99 919 364 | 3,44 | 29 046 327 |
| 1923 | —14 880 688 | 50 000 000 | 35 119 312 | 4,43 | 7 927 610 |
| 1924 | 95 977 777 | 34 543 561 | 130 521 338 | 4,43 | 29 463 056 |
| 1925 | 48 168 875 | 10 059 541 | 58 228 416 | 6,34 | 9 184 293 |
| 1926 | 39 444 228 | 112 580 229 | 152 024 457 | 6,03 | 25 211 353 |
| 1927 | 2 767 285 | 23 693 909 | 26 461 194 | 6,06 | 4 366 533 |
| 1928 | —13 337 471 | — | —13 337 471 | 6,08 | —2 193 662 |
| 1920/1928 | 321 004 428 | 310 877 240 | 631 881 668 | | 145 365 444 |

Dieses Ergebnis entspricht einem durchschnittlichen Jahresgewinn von 16 Millionen Goldmark, ein Erträgnis, was ziemlich genau an die vom Preußischen Bergfiskus in den letzten Vorkriegsjahren erzielten Gewinne herankommt. Wie jedoch die Tabelle zeigt, bewegt sich die Gewinnkurve auf stark absteigender Linie und das Jahr 1928 hat erstmalig mit einem Verlust (durch Verringerung der Reserven um 13 Millionen Frs.) abgeschlossen. Die Fortführung des Saargrubengeschäftes muß für Frankreich also in durchaus zweifelhaftem Lichte erscheinen und sollte die baldige Rückgabe der Saargruben an die früheren Besitzer als ein gutes Geschäft erscheinen lassen, da nur diese imstande sind, den stagnierenden Saarkohlenbergbau wieder auf die Beine zu bringen.

---

seinem eigenen Mantel. In möglichster Eile trugen sie den Sterbenden in das nahe Haus eines jüdischen Rabbi mit Namen Amron. Bis zum Abend setzten sie alle nur möglichen Rettungsversuche fort, doch stellte sich kein Lebenszeichen mehr ein. Den Leichnam des Verstorbenen begruben die drei, da der frostharte Boden ein Grab unmöglich gestattete, im Schnee des Gartens bei jenem Judenhaus. Und der Rabbiner, der in schönster Hilfsbereitschaft bei dem Rettungswerk mitgewirkt hatte, gab ihnen seine Hand darauf, den Toten bei aufgehendem Wetter an derselben Stelle zu bestatten. Hauptmann Benicke brach auf dringliche Mahnung des Juden hin mit den beiden Jägern noch in der Nacht auf, um der Gefangennahme durch die Kosaken zu entgehen.

Gräfin Katharina, die in Mannheim lebte, hat nie um diese bestimmte Kunde von dem Tode ihres Sohnes erfahren. Ergreifend sind die noch vorhandenen Briefe der Gräfin, in denen sie an alle nur möglichen Stellen nach dem Verschollenen und ihm zu helfen sucht. Ihr Mutterherz kann und will nicht an den Tod des einzig geliebten jüngsten Sohnes glauben, auf dessen Zuneigung zu ihr und dessen Zukunft sie all ihre letzte Lebenshoffnung gesetzt hatte, je mehr ihre übrigen Kinder ihr entfremdeten und sie einsam ließen. Bis zum letzten hielt die betagte Greisin, die am 12. Dezember 1829 zweiundsiebzigjährig starb, an der Hoffnung fest, daß ihr der Sohn eines Tages aus Rußland wiederkehren müsse. An ihr und ihres Lieblingskindes, des tapferen deutschen Offiziers Geschick wirkte sich ergreifend die letzte Tragik aus, die mit jenem Schreckensjahr 1793 über unsere Grenzmark an der Saar und die Schloß- und Fürstenstädte unserer Heimatstadt Saarbrücken hereingebrochen war...

„Tote und ihre unbekannten Gräber sagen sich den Lebenden, die sie berühren, an." — — Wie lange ich an jenem Abend in dem dunklen Säulengang des Ostrabrama-Tores lehnte, ergriffen von dem traumhaften Schauen des Geschickes eines Sohnes unserer Saarbrücker Heimat hier an dieser Stadtpforte, im Herzinnersten bewegt von der Nähe seiner Grabesstätte hier, greifbar und doch unbekannt, fühlbar und doch dunkel ungewiß — ich weiß es nicht. Suche, forsche, du kennst die Todesstätte; es gibt greise, mehr als hundertjährige Juden hier; vielleicht, daß in ihnen noch ein Erinnern lebt an jenen Rabbi Amron, ein schwacher Funke der Ueberlieferung auch um das Grab des deutschen Offiziers und Grafen im Garten jenes Rabbihauses, die dir Fingerzeig und Schlüssel deines Suchens sein könnten: so wallte und drängte es in mir. Doch — mehr denn hundert Jahre, ein Sterben Tausender in jenen Tagen hier, neuzeitliche, alles Alte und seine Erinnerung verwischende Straßenzüge und Häuserviertel rings: ein Beginnen, das nutzlos und töricht sein müßte, stellten sich mir vor Augen. Was dennoch von jenem Vorhaben der Nachforschung in mir lebendig blieb, vermochte ich jedoch nicht zur Ausführung zu bringen. Ein in der Nacht mir zugehender Befehl beorderte mich von der kurzen Kommandierung aus Wilna zur Front zurück.

Noch einmal führte es mich in der Frühe des folgenden Morgen zu dem Ostrabama-Tor. Und verwundert schaute der alte Wächter der seltsamen Tor- und Kapellenstätte den deutschen Feldgrauen an, der ihm einen schlichten Kranz aus wintergrünen Erlengezweig übergab mit der Bitte, denselben in der Säulenhalle dort aufzuhängen und in Hut zu halten, bis er vergilbt sein würde. . . .

A. Scheith.

# Nun erst recht Saarverein!

## Eine Kritik des neuesten französischen Propagandawerkes

Von Josef M. Görgen, Genf.

Frankreich wird nicht müde in der Propaganda für die Gewinnung des Saargebietes. So ist vor einigen Tagen ein neues Buch erschienen, welches sich die „Liquidation des Sieges" zum Ziele gesetzt hat, und das als ersten Teil einer Serie von Veröffentlichungen sich mit der Frage des Saargebietes befaßt. (La Liquidation de la victoire. I. La Sarre. 248 Seiten. Paris 1930.) Der Verf. nennt sich James Donnadieu, hinter diesem Namen verbirgt sich offenbar ein Anonymus, der sich mit den Verhältnissen gut vertraut zeigt. Seine Veröffentlichung ist nicht ohne Gefahr, da sie Frankreich die Saarfrage in einer Weise zeigt, die nicht ohne Einfluß auf die Saarverhandlungen bleiben wird, um so mehr, als sie sich im wesentlichen auf Tardieu und seine Saarpolitik stützt. Er versucht, das allgemeine Interesse für diese Saarverhandlungen mit der Behauptung zu wecken, daß Deutschland nach der Lösung der Saarfrage die anderen Probleme deutschen Volkstums, wie Oberschlesien, Korridor, Elsaß, Eupen-Malmedy und den Anschluß Oesterreichs in Angriff nehmen werde. (S. 11.)

Eingeteilt ist das Buch in sechs Kapitel, welche sich folgendermaßen betiteln: 1. Vergangenheit des Saargebietes. 2. Das augenblickliche Saarregime. 3. Das Werk der Regierungskommission. 4. Das Werk Frankreichs. 5. Die Kampagne des Reiches. 6. Das Liquidationsprojekt. Diesen sechs Kapiteln schließt sich ein Schlußwort an, aus dem die Saarländer ersehen können, daß sie alle nicht wissen, was sie verlieren, wenn das gütige Frankreich aus dem Lande herausgeht.

Eine Beachtung des Buches erscheint auch im „Saar-Freund" angebracht, als sowohl der „Saarverein" als auch sein Leiter, Herr Verwaltungsdirektor Th. Vogel ihren Senf abbekommen. (S. 126, 127, 135, 138.)

Das erste historische Kapitel baut sich gänzlich auf der Tardieuschen Saardarstellung auf, wie er sie uns in seinem Buche: „La Paix"" gegeben hat. Die Geschichte des Saarlandes wird da aufgerollt von den Zeiten der Gallier bis auf unsere Tage und das Axiom aufgestellt, daß die Saar immer französisch war und daß sie „nicht durch ein politisches Uebereinkommen, sondern durch ein Familienabkommen" an Preußen-Deutschland übergegangen wäre. (S. 23.) Inwieweit diese geschichtliche Entdeckung sich mit den wirklichen geschichtlichen Vorgängen deckt, wollen wir angesichts der Ungeheuerlichkeit einer derartigen Behauptung, die keinerlei Sachkenntnis verrät, nicht untersuchen. Die Dreieinigkeit in der Eventualität der Volksabstimmung — Rückkehr zu Deutschland, Anschluß an Frankreich oder Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes — ist für ihn die „Versöhnung der beiden Prinzipien des Selbstbestimmungsrechtes der Völker und der wirtschaftlichen Wiedergutmachung." (S. 44.) Wie er dieses Eigenbestimmungsrecht des Saarvolkes allerdings mit der Tatsache vereinbaren kann, daß bis heute dieses Land noch ohne parlamentarische Vertretung ist, bleibt sein Geheimnis. Er meint nur so ganz nebensächlich, daß die „Regierungsgewalten durch einige Frankreich zugestandene Konpetenzen, durch die Kontrolle des Völkerbundes und durch die Rechte des Volkes begrenzt" seien. (S. 48.) Es bleibt unendlich bedauerlich, daß der Verfasser diese Volksrechte nicht aufgeführt hat. Aber er tat es offensichtlich deshalb nicht, weil er von dem Unsinn seiner Behauptung selbst überzeugt war und er die Wirkung seines Buches, das sich nur an die innerfranzösische Oeffentlichkeit wendet, nicht vermindern wollte. Denn später sagt er selbst, daß man die Rechte des Landesrates erweitern könnte durch Schaffung eines „wirklichen Parlaments, dessen Mitglieder das Recht der Interpellation, das Initiativrecht und parlamentarische Immunität" hätten (S. 223). Damit erkennt er ungewollt an, daß bisher die Bevölkerung überhaupt keine Rechte im Sinne demokratisch-parlamentarischen Staatsbetriebes hatte, es müßte denn sein, daß er das Recht des Steuerzahlens und des Mundhaltens meint. Aber Steuerzahlen und Mundhalten sind keine Rechte, welche irgendwie die Kompetenzen der Saarregierung beschränken könnten.

Die Behauptung von den angeblichen Rechten des Saarvolkes stehen zur Wahrheit im gleichen Verhältnis, wie die unglaublich klingenden Sätze, daß „die Saarländer sich über die militärische Besatzung nicht zu beklagen hatten. Die Generale Andlauer und Wirbel hatten sich damit begnügt, den deutschen Beamten französische Offiziere beizugeben", (S. 57.) Nachtigall, ick hör' dir loofen. Wie schade doch, daß diese vermaledeizten und bösen Saarländer die Gentleman-Behandlung durch die französische Besatzung nicht anerkennen wollen, wie schade, daß sie sich alle der grausam harten Ausweisungen erinnern, daß sie zum großen Teile mit der Reitpeitsche irgendeines tollgewordenen Offiziers bekannt wurden, wie schade, daß etwa 15 Saarländer und Saarländerinnen unter den Kugeln, Bajonetten oder den sexuellen Uebereizungen fremdstämmiger Rassen sich „nicht zu beklagen" hatten, wie ungemein bedauerlich, daß all die Eingriffe in die persönliche Freiheit und in materielles Gut von eben dieser Besatzungsbehörde vorgenommen wurde, wie traurig, daß der Verfasser dieses Artikels im Jahre 1920 in Saarlouis auf dem Marktplatz von einem französischen Unteroffizier ohne Grund mit der Pistole bedroht wurde, wie schade, daß dieselben Besatzungsbehörden hochehrbare Bürger im Jahre 1920 mit gemeinen Zuchthäuslern ins Gefängnis geworfen haben, wie ungemein tief bedauerlich ist es doch, daß die Besatzungsbehörde gewütet hat, schlimmer, als ein Kaffeeplantagen-Besitzer mit der Peitsche gegen seine weißen und farbigen Arbeiter. Die „Beigabe" der französischen Offiziere hatte anscheinend den Zweck, einen Stabklub auf den Bureaus aufzumachen, damit genügend Beschäftigung für die Offiziere vorhanden war. Unseres Wissens haben diese Offiziere von der Verwaltung nicht nur nichts verstanden, sondern obendrein die wirklich fähigen und kompetenten deutschen Beamten in der Ausübung ihres Amtes stark behindert und sich außerdem, wie der in Saarlouis zur Berühmtheit gewordene Lebensmittel-Kommissar" — alias Schieber — Graf Nadaillac persönlich bereichert. So ungefähr sah die „Beigabe" aus.

Es wundert durchaus nicht, daß angesichts solcher Verdrehungen und Entstellungen der Wahrheit der Verfasser auch meint, „der Präsident (der Saarregierung D. Verf.) verfüge über keine diktatorialen Befugnisse" (S. 59). All solcher Unsinn wird zum besten gegeben, obwohl einige Seiten vorher und auch später derselbe Verfasser meint, die Regierungskommission sei auf Grund des Versailler Saarstatuts vollkommen frei in ihren Entscheidungen, sie brauche die Meinung des Volkes gar nicht zu berücksichtigen. Nun, das heißt nach modernen Denkbegriffen: Diktatur.

Während, wie schon oben bemerkt, von französischer Gesinnung der Saarlouiser und anderer wieder geträumt wird, scheint der Verfasser gar nicht zu merken, in welche Widersprüche er sich verwickelt. Doch sie sind in Anbetracht der gänzlichen wissenschaftlichen Wertlosigkeit dieses Propagandawerkes zu verstehen. So behauptet er mit Recht, daß die Saarbevölkerung durch ihre Landratsämter und Bürgermeistereien eine Art passiven Widerstand geleistet habe (La plupart des ordonnances qui furent soumises aux assemblées furent rejettées; certaines même ne furent examinées etc. S. 66). Und bei der Betrachtung des Schulwesens erklärt er mit großem Bedauern, daß „die Mehrzahl der jungen Leute nach Deutschland geht, um ihre Studien zu beenden" (S. 75). Später (S. 140/142) wendet er sich heftig gegen die Regierungkommission, welche die Saarländer nicht anläßlich der Jahrtausendfeier daran gehindert habe, ihre deutsche Gesinnung zu bekennen. Wie sind denn nun eigentlich all diese Dinge mit der angeblichen französischen oder Frankreich freundlichen Gesinnung des Volkes zu vereinbaren?

Verständlich bleibt es auch vom französischen Gesichtspunkt, wenn der Verfasser eine Jeremiade darüber anstimmt, daß „unglücklicherweise die Richter, von denen des Obersten Gerichtshofes abgesehen, deutsche geblieben sind und stark parteiisch waren" (S. 72). Die Unabhängigkeit der Richter ist Herrn James Donnadieu offenbar ein Dorn im Auge, und es hat den Anschein, als ob ihm die „politische Rechtsprechung" im Saargebiet mehr Freudengesänge entlockt hätte. Vielleicht wären dann nach und nach alle männlichen Bewohner des Saargebietes nach der Strafinsel St. Ré Martin verbannt worden, um dort sich nach und nach

der Wohltaten und „Beigaben" Frankreichs für die Saar zu erinnern. Während die Rechtsprechung nach Donnadieu nichts taugte, war das Schulwesen für ihn ideal. Vor allem hat das Fortbildungsschulwesen es ihm angetan, und hier überschlägt sich diese Pariser Nachtigall in Purzelbäumen, untermischt mit schmelzenden Locktönen (S. 74/75). Das deutsche Fortbildungsschulwesen in der Vorkriegszeit erhält seinen Tadel, und die Tätigkeit der Regierung für den Ausbau dieser Lehrtätigkeit wird stark gelobt. Als ob es ein Kunststück gewesen wäre, in einem solch kleinen Gebiete mit einer tüchtigen Beamtenschar dem Bildungsdrang der Jugend und genügenden Geldmitteln ein blühendes Schulwesen zu organisieren! Den kläglichen Mißerfolg der französischen Volksschule führt er naturgemäß auf deutsche Propaganda zurück, und bei dieser Betrachtung erhalten besonders die katholischen „Curés" mit ihrem Bischof Dr. Bornewasser — sie alle erhalten natürlich auch „Treue Gelder" — in Wirklichkeit meint Herr James Schmiergelder! — — sehr erheblichen Tadel. Donnadieu kann es dem Vatikan und der Trierischen Kirche nicht verzeihen, daß sie in die Schaffung eines Saarbistums nicht eingewilligt haben und kommt zu der Ueberzeugung, „daß wir es als außerordentlich bedauerlich finden müssen, daß die religiöse Autonomie des Gebietes nicht verwirklicht wurde" (S. 155), welche er im Interesse „der Freiheit der Volksabstimmung" gewünscht hätte (S. 150).

Bei der Einstellung des Verfassers verwundert es uns nicht, daß natürlich auch die saarländische Presse, „Saarbrücker Zeitung", „Landeszeitung" und „Volksstimme" unter die Lupe genommen werden. Alle sind sie Pangermanisten und geben die wirkliche Volksstimmung nicht wieder, während Herr Dr. Schoettler unseligen Gedenkens das Opfer einer fehlgeschlagenen „Feme"-Kommission wird (S. 134). „Sein einziges Verbrechen bestand darin, daß er sich der Regierungskommission und Frankreich gegenüber korrekt gezeigt hat." (S. 134.) Schade, daß dies „Freundinnen" Frankreichs, welche für Herrn Dr. Schoettler die Kassenbelege und sonstige Buchführungen zu leisten hatten, welche heute seelenvergnügt elsässischen Boden bewohnen, nicht auch noch erwähnt werden. Im Elsaß können sie Tag für Tag den edlen Ritter Frankreichs, Schoettler, „toujours embrasser".

Während Schoettler — der arme Mann — von dem Verfasser anscheinend als der Held einer Tragödie angesprochen wird, ist für Hermann Röchling nur beißender Spott, den wir hier nicht aufzählen wollen, übrig (S. 128). Daß die saarländische „Pseudodelegationen" (S. 167/170) von einer Bank in Bern ihr Geld erhalten, weiß die Phantasie des Verfassers auch zu berichten. Unter solchen Gesichtswinkeln ist es natürlich verständlich, wenn Donnadieu die Worte Balfours vor dem Völkerbundrat im Jahre 1922 zitiert, demzufolge „das Saargebiet ein begünstigtes Land ist (S. 123).

Es wäre eigentlich ein Wunder, wenn Herr James Donnadieu nicht das Loblied Frankreichs im Saargebiet gesungen hätte. Wie könnte jemand es auch nur wagen, mit dem Gedanken zu spielen, daß Frankreich niemals an der Saar „egoistischen Motiven gehorcht" hat? (S. 101.) Frankreich, dessen Verwaltung sich immer „sehr liberal" (S. 119) gezeigt hat, war die Inkarnation wirtschaftlicher Selbstlosigkeit. Es hat sämtliche Grubengewinne und sonstige Gelder an die Armen, Witwen und Waisen verteilt und sich so zum Wegebereiter des Evangeliums gemacht. Immer wieder hat Frankreich bewiesen, daß es „das allgemeine Interesse des Saargebietes einem eigenen Interesse vorzieht" (S. 122) und daß es nur „Frankreich ist, dem die Saar ihren blühenden Wirtschaftsstand schuldet" (S. 123), ist eigentlich ebenso selbstverständlich, wie die Tasache, daß der Mont Blanc eben auf französischem Territorium liegt. Ebenso ist es auch eine Selbstverständlichkeit, daß die deutsche Grubenverwaltung in der Vorkriegszeit „kompliziert und unlogisch" (S. 97) war, was aber die französische Verwaltung nicht daran hinderte, „die zwölf deutschen Inspektionen beizubehalten" (S. 99) und ihre „Kompliziertheit" soweit herabzudrücken, daß sie statt einer einzigen Oberleitung drei solcher Leitungen schuf. Das nennt sich dann weniger kompliziert! Heiliger Bimbam, höre ich manchen Saarländer sagen. Und mit Recht! Denn, daß das ehemalige deutsche Grubenmaterial natürlich auch nur „mittelmäßig" (S. 99) war und sich in einem „bedauernswerten Zustand"" (S. 99) befand, daß die „Sicherheitsarbeiten ungenügend" waren, versteht sich so natürlich, wie ein Ei dem andern gleicht. Die deutsche Unverantwortlichkeit ging nach Donnadieu sogar so weit, daß ihr „schlechter Wille den Franzosen sogar schlagende Wetterstellen verheimlichte". (S. 100). Und Frankreichs Selbstlosigkeit erreichte einen derart hohen Grad von Idealismus und Altruismus, daß es das Saargebiet „nur" als strategisches Gelände ansieht, also ungefähr als Glacis der Festungen Metz und Straßburg. Entrüstet fragt der Verfasser daher aus rein selbstlosen Gründen, ob Frankreich alle „diese strategischen Vorteile" (S. 197), welche die Saar bietet, aufgeben wolle, und ob es nicht angebracht sei, „im Saargebiet selbst zu bleiben, um über unsere allgemeine Sicherheit zu wachen?" (S. 198). Ebenso selbstredend ist es auch, daß die wirtschaftliche Ausbeutung der Saar durch Frankreich nicht etwa den Zweck verfolgt, Frankreichs Nationalreichtum zu vermehren, sondern Frankreich erwartet (so ähnlich wie in der Seeschlacht von Trafalgar Nelson von seinen Seeoffizieren und Matrosen auch etwas „erwartete"), daß die Saarländer restlos anerkennen, wie ungemein selbstlos doch der französische Fiskus ist. Daher kommt der Verfasser auch zu Meinungen, die zwerchfellerschütternd wirken. So glaubt er der französischen Regierung den Rat geben zu sollen, „allen Einwohnern des Saargebietes zu wissen und kundzutun, — was einige bereits begriffen haben — daß sie kein Interesse daran haben, wieder Deutsche zu werden" (S. 221). Man faßt sich an den Kopf, wenn man so was liest und spricht einen Stoßseufzer aus, damit der edle Mensch und Herr James Donnadieu nicht eines Tages vor Schrecken in einer Heilanstalt landet.

Es ließe sich noch mehr über das Buch sagen. Doch der Raum in dieser Zeitschrift verwehrt es uns. Im großen und ganzen kann folgendes konstatiert werden: Rein propagandistisch ist die Veröffentlichung für Innerfrankreich ausgezeichnet, ja sogar sehr gefährlich. Denn einmal hat der Verfasser eine gute Sachkenntnis entwickelt — soweit sich ihm eine solche Beurteilung der Vorkriegsverhältnisse überhaupt ermöglichte — sodann bleibt er bei seiner ganzen Darstellung sehr ruhig, poltert nicht und schreibt ungemein angenehm und flüssig. Seid daher auf der Hut, ihr Konsuln, damit eines Tages nicht doch noch wirkliche französische Konsuln im Saargebiet wirken.

---

# Entwicklung und Stand der Saarfrage

In Bad Homburg v. d. H. hielt vor einiger Zeit Herr Landgerichtsdirektor Dr. v. Kraewel, Frankfurt a. M., Vorsitzender der Ortsgruppe Frankfurt a. M. des Bundes der Saarvereine, einen Vortrag über das Thema: Entwicklung und Stand der Saarfrage. Er führte etwa folgendes aus:

Von einer Saarfrage ist erst seit den Tagen von Versailles zu sprechen. Durch den Versailler Spruch wurde aus der Rheinprovinz und der bayerischen Pfalz willkürlich der landschaftlich so schöne und an Bodenschätzen so reiche Gebietsteil mit 800 000 deutschen Menschen herausgeschnitten und der Verwaltung des Völkerbundes unterstellt. Die fünfgliedrige, stets französisch gerichtete Regierungskommission bestimmt, ungehindert durch den Landesrat, seine Geschicke. Die Uebertragung der Kohlengruben sichert Frankreich weiterhin Einfluß und Herrschaft, weil die Kohle die Grundlage der ganzen Wirtschaft im Saargebiet und damit Lebensvoraussetzung namentlich für die zu zwei Dritteln aus Arbeitern bestehende Bevölkerung ist. Unverständlich ist die für 1935 vorgesehene Abstimmung der rein deutschen Bevölkerung über die Frage ihrer weiteren staatlichen Zugehörigkeit zu Deutschland oder zu Frankreich oder ihres Verbleibens in einem Sonderregime. Diese Bestimmung wie auch die übrigen sind nur erklärlich aus der Geschichte. Fußend auf einem fast 700 Jahre zurückliegenden Schenkungs- und Lehensvorgang bezüglich eines winzigen Teiles des Landes (der Königsburg in Saarbrücken), beanspruchte Ludwig XIV. im Ausgang des 17. Jahrhunderts die Herrschaft über das ganze Land des Fürsten von Nassau-Saarbrücken, brach gewaltsam den Widerstand dieses deutschen Fürsten, dem das Reich nicht zu Hilfe kam, und behielt es etwa 20 Jahre. Das von ihm durch Vauban angelegte, gegen Deutschland gerichtete Bollwerk Saarlouis verblieb ihm über diese Zeit hinaus. Hundert Jahre später wiederholte sich das Schicksal der Fremdherrschaft unter der Wirkung der französischen Revolution und der Machtstellung Napoleons, bis das Land durch seinen eigenen deutschen starken Willen (Böcking) 1815 einschließlich Saarlouis deutsch und preußisch wurde. 1866 griff Napoleon III. vergeblich nach den Saarkohlenschätzen.

Diese Begebenheiten zeigen, daß Frankreich aus Macht- und Ausdehnungsbedürfnis, verbunden mit wirtschaftlichen Interessen, das Land an der Saar immer wieder zu erwerben strebte, daß es sein Ziel erreichte, wenn es stark, Deutschland aber schwach und uneinig war, daß aber ein starkes und einiges Deutschland sich die Saar zu erhalten wußte. Die wirtschaftliche und politische Bedeutung des Landes war seit 1870 besonders in die Erscheinung getreten, da es als eins der drei großen deutschen Steinkohlengebiete hervorragenden Anteil an dem ungeheuren deutschen wirtschaftlichen Aufschwung hatte und während des Weltkrieges eine der wesentlichen Quellen für die stetige Erneuerung und Ergänzung der deutschen Rüstung blieb. Zudem bildete es strategisch eine wertvolle Etappe auf dem seit Jahrhunderten erstrebten Wege Frankreichs zum Rhein und zur Rheingrenze. Daher ließ sich Frankreich in dem Geheimvertrage mit Rußland im Februar 1917 den Erwerb dieses Kohlengebiets als Siegespreis garantieren. Dieser Anspruch scheiterte indessen auf der Pariser Konferenz 1919 an dem Willen Wilsons, der sich der Annexion widersetzte, aber die Bergwerke als Reparationsleistung für die im Krieg zerstörten nordfranzösischen Bergwerke zusagte. Nunmehr setzte die energische Agitation von Clémenceau und Tardieu ein, die dem gänzlich ununterrichteten Wilson den Glauben beibrachten, daß dieses Land Jahrhunderte lang französisch gewesen, gewaltsam von Frankreich getrennt und noch von 150 000 Franzosen bewohnt werde, die wie die übrigen Bewohner von der sie knechtenden deutschen Herrschaft befreit werden müßten. Daher die Möglichkeit einer Abstimmung, da es sich hier um eine „gemischte" Bevölkerung handeln sollte, die in den 15 Jahren für die Annexion durch Frankreich reif gemacht werden sollte.

Aber die Bestrebungen, dieses Ziel auf dem Wege französischer Schulen, Kultur- und politischer Propaganda, wirtschaftlichen und militärischen Druckes, Einführung der Frankenwährung u. a. zu erreichen, scheiterte an dem Charakter und Willen der deutschen Bevölkerung, die 1925 bei der Jahrtausendfeier sich übermächtig für Deutschland bekannte. Gleichwohl gab Frankreich sein Spiel nicht verloren, sondern beschritt zu seiner Erreichung andere Wege. Einmal richtete es seinen Angriff zunächst gegen den mit am wertvollsten Teil, den Warndt, dessen Kohlen es widerrechtlich auf Grund 99jähriger Pachtverträge der Gesellschaften Sarre et Moselle und de Wendel unter der Grenze hergehend abbaute, gleichzeitig die saardeutschen Bergleute hierzu auf lothringisches Gebiet herüberziehend, um ihre Stimmen für die Abstimmung zu gewinnen. Ferner schuf es, unterstützt durch die Eingliederung des Landes in das französische Zollsystem, starke wirtschaftliche Beziehungen des Saargebiets zu Frankreich, so daß diese, nachdem die Saar ein wichtiges Absatzgebiet für die französische Produktion geworden, politisch nicht übersehen werden sollten.

In dieser Lage etwa befand sich das Saargebiet, als die Liquidierung der Kriegsfolgen und die endgültige Regelung des Reparationsproblems 1928 von den Staatsmännern Deutschlands, Frankreichs und Englands in Genf beschlossen wurde. Das Gutachten der Sachverständigen in Paris im Mai 1929 brachte den Young-Plan, der die Regelung der Saarfrage nicht berührte, wiewohl diese die einzige noch offene Frage des Krieges und nach Artikel 45 des Versailler Spruches zweifellos eine der wichtigsten Reparationsfragen ist. Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann wollte dem bei der ersten Haager Verhandlung im August v. J. auch Rechnung tragen, erfuhr aber von Frankreich und England Ablehnung seines Anspruchs mit der unzutreffenden Begründung, daß die Saarfrage keine interalliierte Frage, sondern eine solche sei, die allein Deutschland und Frankreich angehe. Aus allgemeinen politischen Gründen fügte sich Deutschland, gab seinen Rechtsstandpunkt auf und erreichte zufolge eines Briefwechsels Stresemann—Briand vom 30. August 1929 nur, daß Verhandlungen über diese Frage sofort aufgenommen und in einem Zuge durchgeführt werden sollten.

Nach mancherlei Verzögerungen traten die beiden Abordnungen am 21. November 1929 in Paris zu ihren Beratungen zusammen. Ueber den Inhalt ihrer Verhandlungen wird auf beiden Seiten strengstes Stillschweigen bewahrt. Nur Aeußerungen der Presse und parlamentarische Erörterungen bieten gewisse Anhaltspunkte für die Stellungnahme der beiden Verhandlungspartner. Die deutsche Stellung ergibt sich klar aus den Bestimmungen von Versailles und dem Willen der Bevölkerung: Nachdem die französischen Bergwerke längst wiederhergestellt sind und eine die Vorkriegszeit weit übersteigende Produktion haben, zudem auch durch die Kohlenlieferungen nach Teil VIII von Versailles der Kohlenausgleich mehrfach geschaffen ist, ist für eine weitere Belassung der Gruben bei Frankreich kein Raum mehr; damit entfällt die Notwendigkeit der Völkerbundsherrschaft; eine Abstimmung ist nicht nötig, da nicht nur ihre Voraussetzung eine falsche war, sondern die Bevölkerung auch tausendfältig an den Tag gelegt hat, daß sie deutsch bleiben wolle. Mithin ist jetzt nur eine solche Lösung möglich, die die Gruben an Preußen und Bayern — gegen entsprechenden Preis — zurückgibt und das Gebiet restlos und unter Ausschaltung jedes politischen und wirtschaftlichen fremden Einflusses unter die deutsche, insbesondere preußische und bayerische Herrschaft zurückkehren läßt, unter Zubilligung eines vorübergehenden Uebergangsstadiums.

Der französische Standpunkt weicht hiervon erheblich ab Aus Erklärungen von Tardieu und Briand sowie aus Aeußerungen der französischen Presssse ist zu entnehmen, daß man dort eine Vereinbarung nur will „unter Vorbehalt der politischen Rechte der Bevölkerung", d. h. unter Aufrechterhaltung der Abstimmung im Jahre 1935, daß mithin die endgültige Regelung der Saarverhältnisse von der Abstimmung in fünf Jahren abhängig bleiben, daß auch das Ausbeutungsrecht der Kohlen solange unverändert fortbestehen soll, daß aber jede zwischenzeitliche andere Regelung der Saarverhältnisse deutscherseits erkauft werden müsse durch Zugeständnisse, die sich auf die Zeit nach 1935 erstrecken und einen dauernden französischen Einfluß an der Saar sicherstellen sollen; es wird hierzu u. a. gefordert, daß die Bergwerke alsdann entweder an eine gemeinsame deutsch-französische Privatgesellschaft übergehen oder territoriell geteilt werden, daß die lothringischen Pachtverträge bestehen bleiben und daß von deutscher Seite anerkannt werden solle, daß sich das deutsche Rückkaufsrecht nur auf die erschlossenen Gruben erstrecke. Diese Forderungen werden von der gesamten Saarbevölkerung und von allen mit ihr empfindenden deutschen Kreisen einmütig und auf das nachdrücklichste abgelehnt. Setzt sich der deutsche Standpunkt nicht durch bei den jetzigen Verhandlungen, dann will die Saarbevölkerung lieber den seitherigen Zustand bis zum Jahre 1935 weiter ertragen, um erst dann durch ihre jeden Zweifel ausschließende deutsche Abstimmung ihr Recht zu fordern und durchzusetzen. Die an der Regierung Verantwortlichen mögen deshalb unter allen Umständen die Warnung des Westausschusses beherzigen, wenistens in der Saarfrage nicht einem nur eine Teillösung bietenden Kompromiß zuzustimmen.

---

# Vor zehn Jahren

Von Karl Ollmert-Frankfurt a. M.

In einem früheren Aufsatz unter dieser Ueberschrift habe ich vornehmlich auf den unbeugsamen Willen der Bevölkerung der Stadt und des Kreises Saarlouis, mit Deutschland vereinigt zu bleiben, der sich sehr bald nach dem Einzug der Franzosen zeigte, hingewiesen. Heute wird diese Einstellung, dieser Wille an der Saar durchweg als etwas ganz Selbstverständliches betrachtet. Des öfteren kann man auch die Frage stellen hören, ob sich denn nicht sofort nach dem Einzug der Franzosen ins Saargebiet die ganze deutsche Bevölkerung des Saarlandes zusammengefunden hätte, zur gemeinsamen Abwehr des Anschlages auf ihre Heimat. Wer so fragt, hat die damaligen Verhältnisse nicht gekannt oder vergessen.

Auch an der Saar selber hat man heute nicht überall mehr die damaligen Zeiten in Erinnerung. Heute gilt es allgemein,

nicht nur heute, sondern schon seit Jahren als Pflicht jedes deutschen Saarländers, daß er sich an der Abwehr aller Verwelschungsbestrebungen beteiligt. Lag eine solche Pflicht nicht aber auch schon vor zehn Jahren vor? Ganz gewiß, namentlich nach unserer heutigen Auffassung von Staat und Volkstum. Vor zehn Jahren waren wir aber in dieser Beziehung noch nicht soweit wie heute. Auch an der Saar nicht. Wenn es auch in allen Lagern Leute gab, die sich einig waren in der Ueberzeugung, daß eine gemeinsame Abwehr unbedingt notwendig sei, so war die Organisierung einer Einheitsfront im Saargebiet — ganz abgesehen von dem Druck der Franzosen — schon deswegen sehr schwer, weil der Begriff Volksgemeinschaft gerade hier verhältnismäßig fremd geblieben war. Auch während des Krieges. Das war im Reiche so und war auch an der Saar kaum anders.

Und dennoch galt es, die Abwehrarbeit zu organisieren und die hierfür erforderlichen und vor allem hierzu bereiten Kräfte zu finden. Sie mußten in den verschiedensten politischen, wirtschaftlichen und weltanschaulichen Lagern gesucht werden. Um hierbei Erfolg zu haben, war gegenseitiges Vertrauen notwendig. Wo aber war dies zu finden? Parteien und Richtungen, die sich bisher auf das heftigste bekämpft hatten, bedurften einer gewissen Zeit, um sich zu gemeinsamer überparteilicher Arbeit, selbst soweit es sich um eine gemeinschaftliche Abwehr der Verwelschungsbestrebungen handelte, zusammenzufinden und einheitlich vorzugehen. Wer sich in die damalige Lage an der Saar versetzen kann, wird zugeben, daß ein großes Maß von vaterländischem Verantwortungsbewußtsein dazu gehörte, um an der Saar planmäßig für den Gedanken des solidarischen Vorgehens zu werben. In allen Parteien wurde überparteiliches Zusammenarbeiten durchweg als etwas Verschwommenes angesehen und ein Verwischen der Parteigrenzen befürchtet, wenn jemand von einer gemeinsamen Abwehrarbeit sprach. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß die Dinge in erster Linie durch die Parteibrille angeschaut und zunächst beinahe ganz selbstverständlich die Frage geprüft wurde, was für die eigene Partei oder Richtung bei einer überparteilichen Annäherung herauskommen könne. Anregungen dieser Art fanden daher in der ersten Zeit selbst in den eigenen Reihen Bedenken und nicht selten sogar ernsten Widerspruch. Noch schlimmer war es, wenn solche Anregungen von parteifremder Seite kamen.

Als eine der ersten sichtbaren gemeinsamen Schritte, die speziell das Saargebiet betrafen, ist wohl die am 20. Mai 1919 von sämtlichen neun Abgeordneten der Deutschen Nationalversammlung und der Preußischen Landesversammlung, die im Saargebiet wohnten bzw. gewählt waren, an die deutsche Friedensdelegation in Versailles gerichtete Kundgebung anzusehen. Sie lautet:

„Die Friedensbedingungen der alliierten und assoziierten Mächte sehen eine Abtrennung des Saarbeckens von Deutschland und die Gründung eines unter dem Schutze des Völkerbundes stehenden Staates auf die Dauer von 15 Jahren vor. Infolge des scharfen Verbots der politischen Betätigung ist die Saarbevölkerung nicht in der Lage, selbst zu den Friedensvorschlägen Stellung zu nehmen. Wir, die gewählten Vertreter des Saarlandes halten es deshalb für unsere Pflicht, namens der Bevölkerung gegen die beabsichtigte Loslösung des rein deutschen Saarbeckens vom Mutterlande laut und feierlich unsere Stimme zu erheben. Die Bevölkerung in dem abzutretenden Landstrich an der Saar ist nach Abstammung, Sprache, Erziehung und Gesinnung deutsch. Die geplante Errichtung des Saarstaates ohne Anschluß an Deutschland verstößt gegen den einmütigen Willen der Bewohner. Sie wird als hartes Unrecht und Verstoß gegen die 14 Punkte Wilsons empfunden, die allein von den beteiligten Mächten die anerkannte Grundlage des bevorstehenden Friedens bilden sollen. Die Bevölkerung des Saargebietes lehnt es ab, als Handelsware behandelt zu werden. Wir vermögen auch nicht die in den Friedensbedingungen angeführte Begründung für zutreffend zu halten: „Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, die zerstörten französischen Kohlengruben wieder herzustellen, und die seit der Zerstörung bis zur vollständigen Wiederherstellung der Kohlenminen ausfallende Kohlengewinnung Frankreich zu ersetzen, sowie dafür die nötigen Garantien zu bieten.“ Die Ansprüche der alliierten und assoziierten Mächte auf das Saargebiet selbst kann die Saarbevölkerung in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht und dem Friedensvorschlag Wilsons nicht anerkennen.

Namens der Saarbevölkerung widersprechen wir daher der beabsichtigten Lostrennung des Saargebietes von Deutschland mit aller Entschiedenheit, zumal sie die Annäherung Frankreichs an Deutschland verhindern würde. Wir drücken damit den Willen der ganzen Bevölkerung aus. Wir richten an die Friedenskonferenz die eindringliche Bitte, dem Saarland- und seiner Bevölkerung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Saarbevölkerung war deutsch und will deutsch bleiben.“

Die Bedeutung dieser gemeinsamen Willensäußerung der in Frage kommenden Abgeordneten lag nicht allein und nicht einmal in der Hauptsache in der dadurch zum Ausdruck kommenden Annäherung der parteipolitischen Gegner, sondern es wurde hiermit zum ersten Male von den berufenen politischen Vertretern des ganzen Saargebietes eine deutliche und einmütige Absage an die Franzosen und ihre Freunde gegeben. So wesentlich auch örtliche Willensäußerungen, wie der früher bereits gedachten Saarlouiser, waren, einen Anspruch auf Wertung für das ganze Saargebiet konnten und wollten sie nicht machen. Die einheitliche Stellungnahme der Abgeordneten trug aber auch wesentlich zur Klärung der Verhältnisse an der Saar bei; denn sie widersprach namens der ganzen Saarbevölkerung mit aller Entschiedenheit jeder Loslösung von Deutschland und brachte mit allem Nachdruck zum Ausdruck, daß das Saargebiet um jeden Preis bei Deutschland bleiben wolle, also ohne Rücksicht auf seine Staatsform und politische und wirtschaftliche Zukunft. Das galt sowohl für die Alliierten in Versailles wie für die, die an der Saar mit dem Gedanken spielten, daß es gut sei, sich so einzustellen, daß das Saargebiet als Grenzland von den Folgen des unglücklichen Ausganges des Krieges und der innerdeutschen Wirren — die vielfach als katastrophal angesehen wurden — möglichst verschont bleibe. Die Alliierten standen hier vor einer Kundgebung, die nicht wegzuleugnen oder mit dialektischen Bemerkungen abzutun war. Sie kam den Franzosen sehr unbequem, zumal Wilson ohnehin nicht so wollte, wie sie. Sie verdarben aber auch den Leuten an der Saar das Konzept, die glaubten, es könne für das Saargebiet so etwas geben, wie freie Hand nach allen Seiten. Das sollte ich sehr bald hören, als ich wieder nach Saarbrücken kam.

Gelegentlich einer dann stattfindenden Stadtverordnetenversammlung wurde mir nämlich von Stadtverordneten verschiedener Richtungen recht deutlich gesagt: „Wie können sie (gemeint waren die Abgeordneten des Saargebietes) eine solche Erklärung abgeben! Wissen sie nicht, daß die Abgeordneten aus dem Saargebiet die Aufgabe haben, zunächst an die Interessen des Saargebietes und Sie persönlich besonders an die der Bevölkerung der Stadt Saarbrücken zu denken? Mit solchen Erklärungen erreichen Sie das Gegenteil von dem, was uns in der jetzigen schweren Zeit not tut. Sie werden damit in Versailles niemand beeinflussen und höchstens erreichen, daß man gegen uns mit aller Schärfe vorgehen wird. Sie haben zu bedenken, daß wir im Saargebiet auf Gnade und Ungnade von den Franzosen abhängig sind. Mit ihrem Vorgehen können sie alles verderben.“ Ich bin den Herren die Antwort nicht schuldig geblieben, aber die Wirkung war nicht besonders, wenigstens nicht bei allen, sonst hätte nicht einer davon unter mehrfacher Zustimmung zu mir gewendet u. a. sagen können: „Sie und wir (gemeint waren die Stadtverordneten) haben die Pflicht, zu versuchen, aus der schwierigen Situation, in die wir an der Saar ohne Schuld geraten sind, so viel Vorteile wie nur möglich für die Bevölkerung des Saargebietes und namentlich für die der Stadt Saarbrücken herauszuholen. Daher dürfen Sie nicht immer nach Berlin schauen, von dort aus kann man uns nur wenig helfen. Schauen Sie auch nach dem Westen, nach Paris. Wir an der Saar werden umworben wie eine Braut, die zwei Liebhaber hat. Wir müssen nur verstehen, aus dieser Lage möglichst viel für uns herauszuholen.“

Gewiß stand ich in der Abwehr solcher Gedankengänge nicht allein. Aber daß sie, wenn auch in einer geheimen Stadtverordnetenversammlung (es handelte sich um das alte, nach dem Dreiklassenwahlrecht gewählte Stadtverordnetenkollegium und der Oberbürgermeister und mehrere Stadtverordneten waren bereits ausgewiesen) ausgesprochen werden konnten, ohne eine allgemeine Entrüstung hervorzurufen, ja, sogar ausdrücklich Zustimmung erhielten, war bezeichnend für die damalige Lage. Es liegt mir fern, ein Werturteil abzugeben über die Personen, die damals glaubten, es sei für das Saargebiet gefährlich, eine Politik der offenen und unbedingten Reichstreue zu treiben, zumal sie sich, soweit sie noch unter uns weilen, wohl ziemlich alle wieder-

gefunden haben und längst davon überzeugt sind, daß ihre damalige Auffassung falsch war und jeder, der deutsches Blut in seinen Adern hat, besonders dann zu seinem Vaterlande stehen muß, wenn diesem Gefahr droht. Ich wollte an diesem Beispiele nur zeigen, daß die Dinge an der Saar vor zehn Jahren nicht gerade so einfach waren, wie das heute angenommen wird, heute, wo im Sargebiet nur die eine große Sehnsucht, möglichst schnell und restlos auf immer wieder mit dem deutschen Vaterlande vereinigt zu werden, sichtbar ist. (Forts. folgt.)

*

## Zehn Jahre getrennt vom Reich!

Zehn Jahre sind wir nun getrennt vom Deutschen Reiche,
Mit dem uns jede Faser unſ'res Herzens eng verband.
Doch haftet fest im Innern stark die immergleiche
Treue, die keine Trennung kennt vom deutschen Vaterland!

Wenn wir den bitt'ren Kelch auch bis zur Neige trinken,
Und duldsam tragen Not und herbes, schweres Trennungsleid,
So wird uns diese frohe Hoffnung immer winken;
Nach wenig Jahren endet diese schicksalsschwere Zeit!

Es wird der gold'nen Freiheit Stunde wiederschlagen,
Wir werden drücken frohbewegt die treue Bruderhand,
Es werden enden Trennungsschmerz und stumme Klagen,
Wenn wir vereint mit unserm lieben deutschen Vaterland!

Bis dahin gilt die Losung: ernstlich schaffen, wachen,
Ein jeder wirke still und treu mit edlem deutschem Mut,
Daß Frankreichs finst're Pläne wir zunichte machen,
Und neu erringen unſ're Freiheit, unser höchstes Gut!

Wenn dann dereinst die Freiheitsglocken jubelnd klingen,
Weithin durch das befreite schöne Tal der deutschen Saar,
Soll es die ganze weite Welt mit Macht durchdringen:
Deutsch war das Volk der Saar, deutsch wird es bleiben immerdar!

Klaus Groß, Saarlouis.

Erschienen am 1. 2. 1930 in „Saar-Zeitung", Saarlouis, Nr. 26.

---

## Kleine politische Umschau

### Weihnachtsbescherungen in den Franzosenschulen zu — Ostern!

Obwohl das Schuljahr 1929/30 seinem Ende entgegengeht, betreibt man auf französischer Seite wieder die Werbung für den Besuch der französischen Grubenschulen mit besonderm Eifer. Die Mittel sind die gleichen geblieben. Zum Beispiel hat man in den von der französischen Bergverwaltung eingerichteten Kinderverwahrschulen im letzten Jahr von der bisher üblichen Weihnachtsbescherung abgesehen, diese vielmehr, wie jetzt bekannt wird, auf Ostern verlegt, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß daran nur solche Kinder teilnehmen dürfen, die unmittelbar in die französischen Schulen übertreten. Es muß also schlimm mit den Franzosenschulen an der Saar stehen. Um so verwunderlicher ist es, daß diese Art Schulpropaganda unter den Augen einer Völkerbundregierung getrieben wird, die auf Veranlassung des Völkerbundes am 23. Februar 1925 in einem Erlaß darauf hinweisen mußte, daß keinerlei Druck zum Besuch der französischen Schulen ausgeübt würde und den Kindern oder deren Eltern aus dem Besuch der deutschen Schulen kein Nachteil erwachsen dürfe. In diesem Fall muß man auch den üblichen Eifer der Schulverwaltung vermissen, die sonst so sorgsam darauf bedacht ist, daß die Verfügungen der Regierungskommission auch beachtet werden. Diese ganze Werbearbeit ist um so unsinniger, als die Verhandlungen über die Rückgabe des Saargebiets an Deutschland bereits im Gange sind. Man wird daher an die französischen Unterhändler bei den Saarverhandlungen die Aufforderung richten müssen, dafür Sorge zu tragen, daß dieser grobe Unfug endlich unterbleibt.

---

### Katholische Lehrer gegen Saarschulverwaltung.

In einer Vertreterversammlung des Katholischen Lehrerverbandes des Saargebiets wurde eine Entschließung angenommen, in der es unter anderm heißt:

Wir sind zwar von der Notwendigkeit überzeugt, die Jugend für den Gedanken der Völkerversöhnung zu gewinnen, weil nur dadurch die Erhaltung des Friedens gewährleistet wird. Wir begrüßen daher jedes dazu geeignete Erziehungsmittel und jede behördliche Maßnahme, die die Durchführung dieser hohen Aufgabe fördert. Wenn jedoch die Regierungskommission in den saarländischen Volksschulen ein Lesebuch des Völkerfriedens zur Einführung empfiehlt, so kann damit obige Aufgabe nicht erfüllt werden, denn dieses entspricht nicht im entferntesten den Anforderungen, die man an deutsche Lesebücher zu stellen gewohnt ist. Es fehlt die Unterbauung des Friedensgedankens aus dem Geist des Christentums. Besonders starke Befremdung muß erregen, daß in dem Buch fast nur ausländische Literatur zu finden ist. Dazu kommt, daß der Verfasser keinesfalls gegeignet erscheint, Glieder des deutschen Volkes für die Friedenssache zu gewinnen. Die Versammlung bedauert, daß ein gutes Ziel durch ein unrechtes Mittel zu fördern gesucht wird.

In einer weitern Entschließung wird gegen die französische Schule Stellung genommen. Es wird darin darauf hingewiesen, daß man versucht hat, die nationale Kultur alterprobter Schulzucht und Disziplin durch die Gründung französischer Schulen aufs schwerste zu beeinträchtigen, und daß man damit der erstrebten Völkerversöhnung entgegenarbeitet. Weiter wird aufs schwerste verurteilt, daß erneut ein starker Druck auf die abhängige Bergarbeiterschaft zugunsten der französischen Schulen ausgeübt wird. Schließlich wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Rückgliederungsverhandlungen, getragen vom Geist wahrer Völkerversöhnung, die baldige Rückkehr zum deutschen Mutterland bringen mögen, mit dem man sich durch die Bande des Blutes, der Sprache und der Kultur unlösbar verbunden fühle.

---

### Der mißgelaunte „Prince Carneval"!

Aus Reden wird der „Saarbrücker Zeitung" geschrieben:

Eigentlich zum Totlachen ist der Scherz, den sich der „Prince Carnevale" der französischen Grubenverwaltung Reden erlaubte. Im Vergnügungslokale Klinketal ist wie überall alljährlich auch Faschingstrubel für Beamte und Angestellte nebst Angehörigen und eingeladenen Gästen. So war am Samstagabend großer Maskenball, der schön und gut verlief. Am Rosenmontag-Nachmittag sollte Kaffeeklatsch, am Dienstag wieder Tanz sein. Aber ja Kuchen! Der französische Prince wurde mißgestimmt, verlor die Faschingslaune und untersagte am Montag nach 12 Uhr die angesetzten und vorbereiteten Veranstaltungen. Der Grund zu dieser Faschingslaune ist auch bekannt geworden: Saß da am Sonntagabend in den Klinketalräumen eine frohgestimmte Gesellschaft und vergnügte sich bei Scherz, Liedern und Klaviervorträgen. Ein Lehrer spielte ein „rheinisches Liederpotpourri", das dann die ganze lustige Gesellschaft mitsang, auch den Schluß, der in „Deutschland über alles" ausklingt. Und dies gefiel dem Gefolge des Princen Carneval nicht. Ein treuer Diener, französischer Sekretär N. (aus Elsaß-Lothringen, er soll auch mal Feldwebel bei den Deutschen gewesen sein), meldete den ungeheuerlichen Vorfall seinem lieben Herrn, wodurch er diesem die ganze Faschingsstimmung verdarb. Darum untersagte er weiteren Faschingszauber. So kamen nun die lieben Damen um ihren guten Kaffee und die ganzen Beamten und Angestellten um ihre Dienstagveranstaltung, doch soll bei vielen dieser Fastnachtsscherz seine Wirkung voll getan, die frohe Laune sehr gesteigert haben. Denn es ist sehr nett, wenn die Fastnachtsstimmung von Original-Augusten etwas gehoben wird.

---

### Was geht in Saarbrücken-Jägersfreude vor sich?

Kämpft die absterbende französische Schule in Jägersfreude ihren letzten Kampf mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln oder sollen vielleicht die Machenschaften eines französischen Lehrers auf den Wechsel in der Leitung der Grube Jägersfreude zurückzuführen sein?

Wir Bergleute stellen uns diese Frage, wenn der Herr Lehrer Wingert bei seinem Werbegang durch unsere Bergarbeiterkolonie sich der Aeußerung bedient: „Glaubt nur nicht, daß Elay (gemeint ist der bisherige Chef der Grube) noch da ist.

Herr Wingert, ein geborener Luxemburger, mit seiner Frau erteilen Unterricht an der Domanialschule Jägersfreude. Ein doppeltes Gehalt mag recht angenehm sein und der Verlust des einen oder gar beider Gehälter scheint für Herrn Wingert kaum ausdenkbar. Mit einer Liste unter dem Arme wandert er von Haus zu Haus und wirbt für die Domanialschule in einer Form, die wir bisher kaum kannten und in einer Zeit, da man nicht müde wird, von Liquidierung des Kriegs zu reden und zu schreiben. Herr W. spricht von einer Verfügung von Sulzbach, durch die die Eltern in den Wohnungen der Grubenhäuser gezwungen werden sollen, ihre Kinder in die Domanialschule zu schicken.

Hört! Wenn ihr gedrückt werdet auf der Grube, braucht ihr nur zu uns zu kommen, wir helfen schon!, so sagt Herr W. — In den ersten Tagen seiner Werbereise drohte dieser Herr auch mit

Kündigung der Wohnung, einige Tage später verbesserte er sich wieder.

In einer anderen Familie: Die Kinder, die in der französischen Schule waren, müssen wieder hinein, die alte Zahl von 280 muß wieder erreicht werden. Er kündigte gleichzeitig seinen baldigen zweiten Besuch an, um von ihnen die Unterschrift als Einwilligung zum Besuche der Domanialschule zu Ostern zu erhalten. Dabei stellt er in Aussicht: „Falls der Mann von einem deutschen Steiger gedrückt werde, wolle er ihm zu seinem Rechte verhelfen." Außerdem droht Herr W.: „Jetzt werden wir, wenn die Leute nicht wollen, Gewalt anwenden."

Er trägt seine Propaganda sogar auf die Straße unter die Kinder. Einem Bergmann gegenüber äußerte er: „Bei Entlassung auf der Grube würden die Väter zuerst abgelegt werden, deren Kinder noch die deutsche Schule besuchten; die Domanialschule sei ja gerade für die Kinder der Kolonie gebaut." Der Herr „Direktor" verspricht den Kindern kostenlose Autofahrt nach Verdun, stellt reiche Geschenke für Weihnachten in Aussicht. Den Kindern, die Kino und Theater besuchen, stehen kostenlos Autos zur Hin- und Rückfahrt zur Verfügung.

Die Bergleute sind erstaunt und entrüstet, daß man in dem Augenblicke, da die Verhandlungen über das Saargebiet im Gange sind, zu solchen niedrigen Gewaltmitteln und Einschüchterungsversuchen greift. Dem Herrn Wingert werden die Eltern die rechte Antwort zu geben wissen.

*

In der letzten Zeit gingen verschiedentlich Meldungen durch die saarländische Presse, die die Machenschaften eines Lehrers in der französischen Schule in Jägersfreude, eines gewissen Wingert, kennzeichneten. Dieser Lehrer versuchte durch allerlei Druckmittel die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder in der französischen Schule anzumelden. In einer stark besuchten Versammlung des Ortsausschusses Jägersfreude wurde nun zu diesen Machenschaften Wingerts Stellung genommen und einstimmig folgende Entschießung gefaßt:

„Der Ortsausschuß Jägersfreude als Vertreter von 28 Vereinen beider Ortsteile protestiert auf das entschiedenste gegen die in den letzten Tagen duch Herrn Lehrer Wingert betriebenen Werbungen für die französischen Schulen, die er mit faden Versprechungen und Verfügung von Druckmitteln, die ihm nicht zur Verfügung stehen, bei persönlichen Besuchen bei den Eltern betreibt."

Bohrer, Collmann, Schulleiter.

---

## Kleine Tageschronik

**Saarbrücken.** Eine Studienfahrt nach Saarbrücken hatte Anfang März eine größere Gruppe der Allgemeinen Studentenschaft der Friedrich-Wilhelm-Universität zu Berlin unternommen. Ihr Interesse galt besonders den sozialen und den hygienischen Einrichtungen der Stadt. Unter Betreuung durch das städtische Verkehrsamt wurden eingehende Besichtigungen vorgenommen, denen sich eine Rundfahrt in die nächste Umgebung der Stadt anschloß. Die arbeitsreiche Tagfahrt endete mit einem von allen Teilnehmern mit größtem Interesse aufgenommenen Besuch der Burbacher Hütte. Die Teilnehmer erklärten nicht nur ihr volle Befriedigung hinsichtlich der reichen fachwissenschaftlichen Eindrücke, die sie hier erhielten, sondern betonten besonders auch ihre angenehme Ueberraschung von dem einzigartigen landschaftlich schönen Bild der Stadt und ihrer Umgebung.

* Eine lobenswerte Tat vollbrachten hier die Schüler Willy Ackermann, Julius Braun und Ludwig Engelmann, indem sie zwei Mädchen im Alter von 10 und 12 Jahren, die auf der dünnen Eisdecke des St. Arnualer Weihers eingebrochen waren, unter eigener Lebensgefahr gemeinschaftlich vom Tode des Ertrinkens retteten. — Die Einwohnerzahl der Stadt Saarbrücken betrug zu Beginn dieses Jahres 128 541 Personen, und zwar 66 590 weibliche und 61 957 männliche Das weibliche Geschlecht überwiegt daher um 5433 Personen. — Die Ehefrau unseres in Malstatt, Rathausstraße, wohnenden Mitbürgers Kalter beging dieser Tage in seltener geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag.

* Ein verwegener Raubversuch wurde hier mitten in der Stadt ausgeführt. Ein unbekannter Mann mit einer schwarzen Maske vor dem Gesicht hielt in der Nähe der Kreissparkasse ein Geschäftsfräulein an und versuchte, ihr die Geldtasche, in der sich die Tageseinnahme von 2500 Franken befand, zu entreißen. Als sich die Ueberfallene aber entschieden zur Wehr setzte und um Hilfe rief, ließ der Straßenräuber von seinem Opfer ab und entkam leider unerkannt. — Tödlich verunglückte auf der Burbacher Hütte der 26 Jahre alte, erst kurze Zeit verheiratete Arbeiter Friedrich Loskill, der von einem Roheisenwagen überfahren und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf verstarb. Er hatte an dem Unfalltage nach längerer Krankheit wieder seine erste Schicht verfahren.

**Brebach.** Dem langjährigen Mitgliede unseres Turnvereins Adolf Kiegler wurde in Anerkennung seiner Verdienste um das Turnwesen der Gau-Ehrenbrief verliehen. — Das hier auf dem Ehrenfriedhof errichtete Kriegerdenkmal zum Gedächtnis an die im Weltkriege Gefallenen der Gemeinde Brebach soll am Volkstrauertage (16. März) in feierlicher Weise enthüllt und eingeweiht werden.

**Obervölklingen.** Zu Ehren des hier seit 37 Jahren amtierenden Lehrers Wagner veranstalteten ihm seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen eine harmonisch verlaufene Abschiedsfeier. Lehrer Wagner verläßt seinen hiesigen Wirkungskreis, da er als Konrektor nach Saarbrücken versetzt wurde.

**Großrosseln.** Nachdem unser Denkmal-Bauverein für die Errichtung eines würdigen Denkmals zum Gedächtnis an die im Weltkriege Gefallenen die Summe von 32 000 Franken durch freiwillige Spenden aufgebracht hat, will man in der nächsten Zeit dazu übergehen, die Vorbereitungen für die Ausführung des Planes zu erledigen..

**Berschweiler** im Köllertal. Der älteste Einwohner der Bürgermeisterei Heusweiler, unser Mitbürger Peter Dalem, genannt Vetter Peter, ist hier im hohen Alter von 94 Jahren verstorben.

**Landsweiler.** Die hiesige Spar- und Darlehenskasse konnte dieser Tage das Jubiläum ihres 25jährigen Bestehens feiern. Dabei wurde besonders der Verdienste des Rendanten Schmick und des Aufsichtsratsmitgliedes Schneider gedacht, die seit ihrer Gründung für die Kasse tätig sind. Unserer katholischen Kirche wurde aus Anlaß der Feier ein Geldbetrag zu wohltätigen Zwecken überwiesen.

**St. Wendel.** Auf ein 60jähriges Bestehen kann hier unsere landwirtschaftliche Schule zurückblicken. Sie ist die älteste Schule ihrer Art in der Rheinprovinz. Schon im Jahre 1851 beschäftigte man sich hier in landwirtschaftlichen Kreisen mit dem Plane der Gründung einer solchen Berufsschule, aber erst im Jahre 1869 konnte der Plan dadurch verwirklicht werden, daß sich der Gemeinderat entschloß, die Schule in eigener Regie entstehen zu lassen. Der Unterricht begann mit 11Schülern, die Schülerzahl nahm aber ständig zu, so daß man sich 1913 entschließen mußte, ein eigenes Gebäude für sie zu errichten. Bis heute haben 1234 Schüler die Anstalt besucht. Bei der Festfeier, an der auch ein Vertreter der Rheinischen Landwirtschaftskammer teilnahm, wurde ein Vortrag über die Gegenwartsfragen der saarländischen Landwirtschaft gehalten.

**Ihr 25jähriges Amtsjubiläum** konnten vier Mitglieder des Lehrer-Kollegiums des Gymnasiums St. Wendel begehen, und zwar die Professoren Heintichsmeyer, Morgenschweis, Hoff und Scherer.

**Remmesweiler.** Eine besondere Freude ward hier unserem Mitbürger Johann Georg Becker zuteil, indem ihm aus Anlaß seines 83. Geburtstag ein Glückwunsch des Reichspräsidenten von Hindenburg und dessen Bildnis mit Unterschrift übermittelt wurde.

**Differten.** Eine besondere Ehrung bereitete unser Kriegerverein seinem Mitgliede Franz Gander, einem alten Königshusaren, zu seinem 70. Geburtstage in Form eines besonderen Vereinsabends. Wegen seiner Verdienste um das Kriegervereinswesen ließ ihm der Verein ein Bildnis des Reichspräsidenten von Hindenburg überreichen.

**Dillingen.** Die Grundsteinlegung für den Bau eines evangelischen Pfarr- und Gemeindehauses wird voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai stattfinden. Es ist gelungen, die im Kostenvoranschlage vorgesehene Sumer von 85 000 Mark zu sichern, doch soll der Pfarr- und Gemeindehaus-Bauverein die Sammlung von weiteren Beiträgen nach Kräften fortsetzen, bis der Bau vollendet ist und die Unkosten sämtlich gedeckt werden können. — Die Personenzahl unserer Gemeinde betrug zu Beginn dieses Jahres 10 312 Personen.

**Saarlouis.** Für die Errettung zweier Menschen vom Tode des Ertrinkens wurde dem von hier gebürtigen Eugen Wagner, der zur Zeit an der Universität in Heidelberg seinen Studien obliegt, von der deutschen Lebensrettungs-Gesellschaft in Berlin das silberne Ehrenzeichen für Lebensrettung verliehen.

**Mettlach.** In Anerkennung seiner besonderen Verdienste um das Feuerwehrwesen wurde dem Bürgermeister Wolter von hier durch den preußischen Landesfeuerwehr-Verband das Ehrenzeichen des Verbandes verliehen. — Anläßlich seiner Hochzeit wurde hier dem Adolf Kuhn von seinem in Chicago lebenden Bruder der Glückwunsch durch das Telephon übermittelt. Es war das erste Ueberssee-Telephongespräch, das zwischen Chicago und Mettlach gewechselt wurde. Die Verständigung soll gut gewesen sein.

**Rentrisch.** Dem jahrlangen Bemühen, für unsere Ortschaft eine Bahnstation zu erhalten, scheint jetzt ein Erfolg in Aussicht zu stehen. Wenigstens ist jetzt das Bedürfnis anerkannt worden. In Verbindung mit den dazu erforderlichen baulichen Anlagen soll auch das gefährliche Verkehrshindernis des Bahnüberganges zwischen Scheidt und Rentrisch durch eine Unterführung beseitigt werden. Hoffentlich können die Hindernisse, die der Ausführung des Projektes gegenwärtig noch im Wege stehen, bald beseitigt werden.

**Homburg.** In der letzten Stadtverordnetensitzung von Homburg i. Pfalz konnte der Bürgermeister die Mitteilung machen, daß in frühester Jugend von hier ausgewanderter ehemaliger Homburger, der schon so oft seiner Vaterstadt einen Beweis steter Anhänglichkeit erbrachte, sich von neuem Homburgs erinnerte. Aus einem mit amerikanischen Briefmarken versehenen Umschlag, entnahm das Stadtoberhaupt einen Scheck, lautend auf zehntausend Dollar, und gleichzeitig eine Anweisung des Spenders, wonach die Summe zur Hälfte für das in Aussicht genommene Konzerthaus, die andere Hälfte den beiden Turn- und Fußballvereinen zur Unterstützung ihrer aktiven Mitglieder bei Ausübung des Sportes verwendet werden soll. Es ist selbstverständlich, daß infolge dieser unverhofften Zuwendung freudige Gefühle in den Reihen der bedachten Vereine eingezogen sind, die sich in jeder Beziehung der Beihilfe würdig erweisen werden.

---

# Personalnachrichten

* **Pater Leonardus-Besseringen †.** In St. Gangolf ist nach arbeits- und erfolgreichem Leben der weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannte, ehrwürdige Pater Leonardus O. M. Cap. im 91. Lebensjahre gestorben. Der Jubilarpriester empfing am 1. Februar 1866 zu Münster in Westfalen die Priesterweihe. Nachdem er sechs Jahre als Priester gewirkt hatte, trat er 1872 in den Orden der Kapuziner ein. Kapuzinerpater Leonardus wurde als erster beauftragt, die Kirche zu St. Gangolf, die heute noch der Pfarrei Besseringen gehört, zu besichtigen, um sie ihrem Orden anzugliedern. Dies war eines seiner größten Werke, denn es gelang ihm, die Verhandlungen erfolgreich zu beenden und anschließend an die Kapuzinerkirche einen mächtigen Klosterbau zu errichten, der heute noch als Erholungsort kranker und genesungsbedürftiger Patres dient. Vom Jahre 1906 bis zum heutigen Tage weilte er in der Klosterkirche zu St. Gangolf, wo er auch zur letzten Ruhe bestattet wird. Während seines Hierseins feierte Pater Leonardus am 1. Februar 1916 sein goldenes Priesterjubiläum, am 11. Januar 1922 sein goldenes Ordensjubiläum und am 1. Februar 1926 sein diamantenes Priesterjubiläum. Ein Schlaganfall hat nun seinem arbeitsreichen Leben ein Ende gemacht.

* **Gewerkschaftssekretär Karl Koster-Saarbrücken †.** Am 12. März ist Herr Karl Koster im 61. Lebensjahre gestorben. Die Saarpresse widmet dem Dahingegangenen ehrenvolle Nachrufe, in welchen es u. a. heißt: Ein Herzschlag setzte dem fleißigen und äußerst erfolgreichen Rechtsschutzberater der christlichen Bergleute inmitten der Arbeit ein Ziel. Aufrichtige Trauer um den plötzlichen Heimgang dieses schlichten Arbeiterführers herrcht in weitesten Kreisen. Ans Ausspannen dachte er aber trotz seines Alters nicht. Sonntag für Sonntag befand er sich draußen, um die Bergleute zu belehren, um für seine Organisation zu werben. Tag für Tag erteilte er den zahlreichen Hilfesuchenden Rat und Auskunft, ohne die Geduld und die Liebenswürdigkeit zu verlieren. Karl Koster gehört zu den Saarbergleuten, die frühzeitig die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses erkannten. Als Zwanzigjähriger stellte er sich in die Reihen des Rechtsschutzvereins, dem er als Vertrauensmann diente. Das Vertrauen seiner Kameraden berief ihn 1898 in den Grubenausschuß und 1900 als Beisitzer ans Berggewerbegericht. Er zog als einer der ersten Arbeiter als Vertreter der Zentrumspartei ins Dudweiler Gemeindeparlament ein. So wirkte er, bis die ersten Boten des Gewerkvereins christlister Bergarbeiter ins Saarrevier kamen. Koster trat sofort als Mitglied bei und half, da er rednerisch begabt war, neben der Zahlstelle Dudweiler sehr viele Zahlstellen gründen, zumal im Hochwahdgebiete, wo seine Wiege in dem idyllischen Noswendel gestanden hatte. Es ist zu verstehen, daß der Gewerkverein sich die wertvolle Kraft, die Koster darstellte, zu sichern suchte. So erfolgte denn auch am 1. Februar 1908 seine feste Anstellung durch den Gewerkverein. Sein Lebenswerk besteht in der Festigung und dem gründlichen Ausbau des Rechtsschutzwesens. Auf diesem Gebiete war er bald führender Meister. So verlief sein Leben in reicher Arbeit, das er seinen Kameraden aus der Grube ganz geweiht hatte.

* **Bankdirektor Nikolaus Rupp** in Saarlouis, der vor wenigen Wochen seinen 70. Geburtstag feierte, ist nach schwerer Krankheit unerwartet verstorben. Seit Uebernahme des Bankgeschäftes P. Méguin in Saarlouis durch die Bank Gebr. Röchling, hat der Entschlafene zwei Jahrzehnte hindurch seine, von restloser Hingabe an seinen Beruf und hohem Verantwortungsgefühl getragene Tätigkeit der Saarlouiser Filiale erfolgreich gewidmet und die Interessen des Hauses stets aufs beste vertreten. 54 Jahre hat er insgesamt im Dienste der Saarlouiser Bank gestanden, denn im Jahre 1877 trat er bei dem damaligen Bankhaus P. Méguin als Lehrling ein und verblieb auch nach Absolvierung seiner Lehrzeit bei der Firma, der er insgesamt 36 Jahre diente. Im Jahre 1911 ging die Firma Méguin in dem Haus Röchling auf, wobei er mit übernommen und mit der Leitung der Filiale betraut wurde. Am 18. Mai 1926 war es ihm vergönnt, sein 50jähriges Dienstjubiläum zu begehen und am 5. Dezember v. J. konnte er seinen 70. Geburtstag feiern. Sein gerader Charakter, seine oft verborgene, wahre Herzensgüte sichern ihm bei uns ein dankbares und ehrendes Gedenken.

* **Sein 50jähriges Dienstjubiläum** beging in Saarlouis der Kreisrechnungsrevisor und 1. Beigeordnete Ferdinand Juormann, aus welchem Anlaß ihm ein Ehrenabend bereitet wurde. Bürgermeister Dr. Latz wies auf die Verdienste hin, die sich der Jubilar im Interesse der Allgemeinheit erworben habe.

* **Ihr 50jähriges Berufsjubiläum** feierte in St. Ingbert die Damenfriseurmeisterin Frl. Anna Mohrbacher.

* **Auf eine 40jährige Tätigkeit** in Diensten der St. Ingberter Vopelius- und Wentzelschen Glashütten kann der Direktor Stumm zurückblicken. Er hat sich in dem Werke gewissermaßen von der Pike an zu dem leitenden Posten emporgearbeitet und die Entwicklung des Werkes zu seiner heutigen Bedeutung, an der er mitgewirkt hat, erlebt. Dem verdienten Beamten wurde aus Anlaß seines Jubiläums eine Ehrung zuteil.

* **Sein 25jähriges Dienstjubiläum** beging der Leiter des Ottweiler Postamtes, Oberpostinspektor von Groß. Um die Verbesserung der Postverhältnisse in Ottweiler hat er sich sehr verdient gemacht.

* **Die goldene Hochzeit** begingen die Eheleute Nikolaus Wenzel-Schraut in Schwarzenholz, die Eheleute Ludwig Prowald in Höchen, die Eheleute Wolf-Weiß im Alter von 79 und 73 Jahren in Neunkirchen.

* **Seinen 90. Geburtstag** feierte hier der Bäckermeister Georg Ries in Völklingen. — Seinen 85. Geburtstag beging in Remmelfangen H. J. Höhn. — 84 Jahre alt geworden ist der Metzgermeister Baum in Sulzbach.

*

**Todesfälle. Saarbrücken:** Frau Anna Hahn, geb. Echle, 65 Jahre; Frau Wwe. Ludwig Sandersen, geb. Kath. Bäsel, 72 Jahre; Frau Wilhelmine Klein, geb. Conrad, 55 Jahre; Maria Bläs, 15½ Jahre; Frau Maria Wald, geb. Martin, 26 Jahre; Wilhelm Maas, Postassistent a. D., 53 Jahre; Fritz Wolf; Eisenbahnpensionär Karl Büch, 73 Jahre; Berufsgenossenschafts-Sekretär Otto Reinhold Hoff, 26 Jahre; Karl König, 59 Jahre; Amtsbote i. R. Jakob Wüschner, 77 Jahre; Gastwirt Nikolaus Schmitt, 51 Jahre; Metzger und Wirt Friedrich Ehret; Jakob Eduard Müller, 78 Jahre; Dipl.-Kaufmann Arnold Morkramer; Eisenbahndirektionspräsident Dr. Wilhelm Fischer, 59 Jahre; Regierungs- und Geheimer Medizinalrat Dr. Albert Wodtke, 77 Jahre; Frau Franz Urschel, Frieda geb. Holzwarth, 25 Jahre; Gustav Butzbach, 28 Jahre; Techniker Albert Meister; Frau Bürgermeister Spangenberg, Agnes geb. Spangenberg; Friedr. Jakob Ries, 64 Jahre; Fräulein Wilhelmine Püttmann, 51 Jahre; Faktor Matthias Seiwert; Frau Anna Kastel Wwe., 76 Jahre; Frau Wwe. M. Klasen (Krämer), 79 Jahre; Frau Wwe. Christian Kunz, Sophie geb. Schmidt, 74 Jahre; Frau Matthias Klassen, Maria geb. Steffgen, 58 Jahre; Frau Witwe Jakob Arnold, geb. Weiß, 57 Jahre; Gottfried Orth, 26 Jahre; Nikolaus Harig; Joh. Steffen, 55 Jahre; Rangiermeister a. D. Michael Schmitt, 76 Jahre; Rudolf Lurkowski, 31 Jahre; Frau Wwe. Heinrich Bachmeyer, Sophie geb. Müller, 74 Jahre; Frau Wwe. Franz Hoppe, geb. Elisabeth Eller, 63 Jahre; Frau Elisabetha Becker, geb. Fischer, 70 Jahre; Metzgermeister i. R. Philipp Siegel, 60 Jahre; Frau Wwe. Susanna Schäfer, geb. Müller, 70 Jahre; staatl. Grubensteiger a. D. Christian Alschbach, 78 Jahre; Metzger Joseph Hund, 64 Jahre; Melanie Rosch, geb. Strüb, 47 Jahre; Frau Witwe Friedrike Keßler, geb. Agne, 92 Jahre; Horst Günther, 6 Monate, und Gisela Wahrenberg-Müller, 1½ Jahre; Kaufmann Theodor Karp, 64 Jahre; Philipp Koch, 79 Jahre; Frau Margareta Karolina Krugmann, 37 Jahre; Frau Julius Siegel, Sophie geb. Becker, 72 Jahre; Oberlokomotivführer Friedrich Welsch, 56 Jahre; Baumeister Wilhelm Lillig, 57 Jahre. — **München** (früher Saarbrücken): Frau Baptist Helm, Luise geb. Neufang, 74 Jahre. — **Köln-Mülheim** (früher Saarbrücken): Oberingenieur Edmund Neufang, 72 Jahre. — **Brebach:** Frau Wilhelmine Konz, geb. Tausend, 62 Jahre. — **Bischmisheim:** Kalkbrenner Karl Diener, 86 Jahre; Metzgermeister i. R. Johann Schmeer, 88 Jahre. — **Hanweiler:** Frau Gertrud Zentz, geb. Pyrlik,

35 Jahre. — **Gersweiler:** Frau Anna Schoengen, geb. Hausmann, 59 Jahre; Emilie Kunz, 38 Jahre. — **Rockershausen:** Frau Wwe. Friedrich Feld, Sophie geb. Kneip, 73 Jahre. — **Wehrden:** Frau Katharina Schottler, geb. Kunz, 71 Jahre. — **Ludweiler:** Wwe. Christian Kreis, Margarete geb. Desgranges, 84 Jahre. — **Völklingen:** pens. Bergmann Peter Müller, 65 Jahre; Lehrer i. R. Peter Müller, 79 Jahre; Frau Julius Prediger, Margareta geb. Theobald, 48 Jahre; Frau Sofie Wilms, geb. Fischer, 43 Jahre; Ingenieur Johannes Faust, 78 Jahre; Johann Backes, 66 Jahre; O.-P.-Sch. i. R. Kaspar Paulus, 68 Jahre; pens. Hüttenarbeiter Andreas Harz, 60 Jahre; pens. Bergmann Johann Burgard, 73 Jahre; Frau Wwe. Matth. Herber, Anna geb. Werner, 62 Jahre; Jakob Krieger, 68 Jahre. — **Van der Heydt:** Fräulein Elisabeth Maria Bambach, 26 Jahre. — **Püttlingen:** Johann Meyer, 60 Jahre; Kätha Kuhnert, 13 Jahre. — **Walpershofen:** Katharine Bach, 56 Jahre. — **Lebach:** Fräulein Theresia Sträßer, 24 Jahre. — **Herensohr:** Stellwerksmeister Matthias Eifler, 47 Jahre; Peter Spanier, 43 Jahre. — **Dudweiler:** Nikolaus Müller, 58 Jahre; Frau Luise Theobald, geb. Roth; Frau Rosina Fischer, geb. Schütt, 63. Jahre; Karl Weller, 41 Jahre; Frau Josef Corio, Mina geb. Leidheuser verwtw. Kleber, 56 Jahre. — **Sulzbach:** Frau Emmi Hebel, geb. Boor, 57 Jahre; Steiger i. e. R. Jakob Feld, 63 Jahre; Frau Wwe Ludwig Schneider, Anna geb. Hackspiel, 6 Jahre; Frau Katharina Jochum, geb. Schuh, 68 Jahre; Wilhelm Ackermann, 78 Jahre; Matthias Schiff, 63 Jahre. **Altenwald:** Frau Philippine Pfaff, verwitw. Eder, geb. Christmann, 73 Jahre. — **Heiligenwald:** Frau Maria Schirra, geb. Kolling, 38 Jahre; Steiger Johann Becker; Edmund Hoffmann, Gastwirt, 42 Jahre. — **Fürth** früher **Heiligenwald:** Steiger a. D. Friedrich Tröß, 82 Jahre. — **Fridrichsthal:** Frau Elisabetha Klär, geb. Simon, 60 Jahre; Frau Peter Reckenwald, geb. Agnes Rohr, 27 Jahre. — **Bildstock:** Frau Rosa Amalie Schmidt, geb. Rietzke, 60 Jahre. — **Hühnerfeld:** Wilhelmine Herrmann, 23 Jahre; Johann Ames, 39 Jahre. — **Merchweiler:** Frau Ludwig Alger, Maria geb. Riehm, 62 Jahre. — **Landsweiler:** Frau Elisabetha Schulz, geb. Spinneweber, 68½ Jahre; Frau Luise Rammacher, geb. Nauhauser, 75 Jahre. — **Quierschied:** Frau Maria Marg. Werner, geb. Gergen, 63½ Jahre. — **Neunkirchen:** Else Langendörfer, 28 Jahre; Eisenb.-Betriebsassistent Alfred Wolf, 30 Jahre; Frau Michael Schaly, Katharina geb. Weber, 31 Jahre; pens. Bergmann Karl Eisenbeis, 68 Jahre; Witwe Johann Jakob Gerber, Berta geb. Müller, 55 Jahre; Johann Gregorius, 18 Jahre; Frau Lina Lutze, geb. Rudolphi, 49 Jahre; Frau Rosa Fleckenstein, geb. Ulrich, 41 Jahre; Karl Koch; Frau Wilhelmine Klossek, geb. Brill, 28 Jahre; Frau Jakob Neumann, geb. Katharina Günther, 60 Jahre; Fuhrmann Friedr. Anton Rosenbaum, 33 Jahre; Frau Katharina Mathieu, geb. Becker, 26 Jahre; Frau Kath. Hebenthal, geb Oswald, 83 Jahre; Konrektor Joseph Scher, 54 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Wilhelm Schneider, 34 Jahre; Steiger Ferdinand Woll, 31 Jahre; Frau Wwe Philippine Weichsel, geb. Imschweiler, 65 Jahre; Elektriker Walter Bitz, 28 Jahre; Frau Sophie Harig, geb. Bleymehl, 53 Jahre. — **Wellesweiler:** Frau Marg. Elisabeth Kaiser, geb. Leibenguth, 67 Jahre; Frau Amalie Dörr, geb. Zimmer, 59 Jahre. — **Schwalbach:** Fräulein Anna Schey, 32 Jahre; Frau Luise Manz, geb. Maurer, 69 Jahre. — **Ottweiler:** Karl Diesel, 76 Jahre; Gemeindearbeiter Hermann Nattrodt, 56 Jahre; pens. Eisenbahnschlosser August Werkle, 45 Jahre; Schreinermeister Heinrich Reinshagen, 72 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Jettchen Jacob, geb. Haas, 65 Jahre; Gemeindevorsteher Friedrich Neu. — **Gennweiler:** Anna Maria Kuhn, geb. Kiefer, 80 Jahre. — **Schaffhausen:** Jakob Theobald, 38 Jahre. — **Dillingen:** Otto Reinhard, 18 Jahre; Anna Kornisch, 10 Jahre; Nikl. Honnecker, 52 Jahre; Wwe. Maria Volckmann, geb. Quirin, 76 Jahre; Georg Burkhardt, 18 Jahre. — **Pachten:** Frau Peter Kell, Anna Maria Josephine geb. Menzel, 49 Jahre. — **Ensdorf:** Jakob Urig, 72 Jahre. — **Beckingen:** Frau Jakob Neumann, Margaretha geb. Zillgen, 52 Jahre; Techniker Johann Jungmann, 72 Jahre. — **Beaumarais:** Fräulein Margaretha Billen, 64 Jahre. — **Niedaltdorf:** Baunternehmer Jakob Hilt, 56 Jahre. — **Wadgassen:** Katharina Gonder, 72 Jahre; Kaufmann Adolf Decker, 49 Jahre. — **Bachem:** Eisenbahn-Oberschaffner i. R. Johann Bauer, 52 Jahre. — **Saarlouis:** Schriftsetzer Adolf Meunier, 65 Jahre; Frau Ferdinand Fourman, Leonie geb. Olé, 56 Jahre; Frau Gustav Hürtgen, Marg. geb. Beck, 54 Jahre; Jules Messener, 72 Jahre; Gastwirt Joh. Cullmann-Schmitt, 66 Jahre; pens. Vorarbeiter Johann Schmitt-Angel, 71 Jahre. — **Fraulautern:** Schmiede- und Schlossermeister Johann Eisenbarth, 80 Jahre. — **Brotdorf:** Frau Johann Müller, Barbara geb. Mauß, 24 Jahre. — **Mondorf:** Frau Ww. Jak. Biehl, Maria geb. Jacob, 73 Jahre. — **Silwingen:** Landwirt Peter Terwer-Folz, 61 Jahre. — **Merzig:** Lehrerswitwe Franz Adams, Katharina geb. Stander, 72 Jahre; Konrektor i. R. Johann Eiserlo, 66 Jahre; Frau Siegfried Lion, Nanette geb. Moses, 50 Jahre; Frau Ww. Matth. Jung, Elise geb. Balle, 82 Jahre; Schneidermeister Pet. Dillschneider, 63. Jahre. — **Mettlach:** Ingenieur i. R. Peter Jung, 72 Jahre. — **Losheim:** Priester Pater Josef Jager, 57 Jahre. — **St. Ingbert:** Gottlieb Trost, 67. Jahre; Frau Anna Jung, geb. Kraus, 42 Jahre; Frau Lina Franziska Schäfer, geb. Görlitz, 66 Jahre; Frau Ww. Charlotte Poller, geb. Schneider, 70 Jahre. — **Rohrbach:** August Reuther sen., 70 Jahre. — **Blickweiler:** Frau Katharina Groh, geb. Dippelhofer, 71 Jahre. — **Binscheid:** Lehrerswitwe Frau Susanna Weirich, geb. Reicharts, 75 Jahre. — **Rittershof:** pens. Maschinenwärter Joh. Schorr sen., 77 Jahre. — **Schötmar:** Barbara Duckert, geb. Müller.

---

# Aus dem Saarwirtschaftsleben

### Verzollung von Postpaketen aus dem Reich nach dem Saargebiet.

Die Saarbrücker Handelskammer teilt mit: Nachdem kürzlich Zweifel darüber aufgetreten sind, ob beim Versand deutscher Pakete nach dem Saargebiet auf den Zollinhaltserklärungen der Warenwert in Reichsmark angegeben werden darf, hat die Oberpostdirektion des Saargebietes Veranlassung genommen, diese Frage im Benehmen mit der Zolldirektion Saarbrücken einer eindeutigen Klärung entgegenzuführen. Als Ergebnis der zwischen den beiden genannten Behörden hergestellten Fühlungsnahme kann mitgeteilt werden, daß seitens der Zolldirektion Saarbrücken in Zukunft keinerlei Schwierigkeiten gemacht werden, wenn auf den Zollinhaltserklärungen zu Postpaketen aus dem Reichspostgebiet der Warenwert in deutscher Währung angegeben wird. Die Zolldirektion hat jedoch gebeten, darauf hinzuwirken, daß der Warenwert nicht mehr, wie dies seitens einiger deutscher Lieferfirmen geschieht, in Goldfranken angegeben wird.

Bei gleicher Gelegenheit hat die Zolldirektion Saarbrücken auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die dadurch entstehen, daß gewisse deutsche Firmen bei gleichzeitiger Versendung mehrerer Pakete für denselben Empfänger in jeder Zollinhaltserklärung Inhalt und Warenwert der Gesamtsendung (statt jedes einzelnen Paketes) angeben. Da nur ein Bruchteil der eingehenden Pakete zollamtlich geöffnet wird, werden die übrigen Sendungen lediglich auf Grund der Angaben des Absenders in den Zollinhaltserklärungen verzollt. Dies führt dann infolge der durch die unrichtigen Angaben hervorgerufenen zu hohen Verzollung zu Annahmeverweigerungen, Beschwerden und Erstattungsanträgen. Das Reichspostministerium in Berlin ist gebeten worden, die Postanstalten und Handelsvertretungen entsprechend zu verständigen.

---

# Aus dem Saarbergbau

### Folgen des französischen Raubbaus.

Ueber ausgedehnte Grubensenkungen im Stadtbezirk Neunkirchen berichtet die „Neunkirchner Ztg.“: Das ganze Jahr hindurch arbeitet die Eisenbahnverwaltung an Gleishebun-

---

# Saarlands-Gelübde.

In Südwesten deutscher Gauen
liegt ein Land, bezaubernd schön;
freundlich grüßen seine Auen,
seine waldbedeckten Höh'n.
Land der schwarzen Diamanten
an der schönen, grünen Saar,
Deutschland bringt den stammverwandten
Brüdern seine Grüße dar.
Deutsch ist die Saar!

Jeweils, wenn durch welsche Tücken
äußerlich zerriß das Band
der Bevölkerung von Saarbrücken
mit dem deutschen Vaterland,
die Erinnerung blieb erhalten
in der Stunde der Gefahr,
bei den Jungen, bei den Alten,
deutsch im Herzen war die Saar.
Deutsch war die Saar!

Möge Welschland lockend werben
um der Saarbewohner Gunst;
an der Saar ist nichts zu erben
Franzmann, spare deine Kunst.
Stolz ertönt vom Saaresstrande
das Gelübd' aus aller Mund:
„Treu dem deutschen Vaterlande
trotz Versailles und Völkerbund.“
Deutsch bleibt die Saar!

Heinrich Feld

gen, besonders bei Schlawerie und Sinnerthal. Im vorigen Jahre wurde die Königsgrubenbahn unter dem Boxbergweg gehoben. In diesem Jahre hat man nun schon frühzeitig mit der Hebung der Straßenüberführung am Boxberg begonnen. Anschließend an die Hebung der Ueberführung soll weiter der Boxbergweg bis zur Königstraße und hinter dem Bauwerk nach Dechen zu entsprechend dieser Hebung reguliert werden. Die Straßenüberführung Neunkirchen-Schlawerie-Sinnerthal muß um 0.50 Meter gehoben werden. Dementsprechend müssen auch die Zufahrtsstraßen und zwar Neunkirchener und Sinnerthaler Straße, der Feldweg und der Weg zur Ventilationsanlage aufgehöht werden. Bei den Gleisanlagen der Fischbach-Personenüberführung und der Ueberführung selbst spricht man von einer Hebung von nahezu 2 Meter. Auch die Sinnerbach-Durchlässe unter dem Bahndamm bei Sinnerthal bedürfen einer Hebung. Diese sind schon seit Jahren von der Oberfläche verschwunden. Von der Oberschmelz bis zur Fischbach-Personenüberführung, dem Hüttengelände entlang, wo die neue Straßen- und Straßenbahnlinie durchführt, mußten ja Ende vorigen Jahres die Arbeiten eingestellt werden, da die Achsen verschoben werden mußten, weil durch die diesjährigen Gleishebungsarbeiten der Böschungsfuß des Bahndammes weiter in das Hüttengelände zu liegen kommt. Auch hat man noch einen Reserve-Streifen zwischen Böschungsfuß und der neuen Straße für Gleishebungen in den nächsten 5 Jahren vorgesehen. Sämtliche Hebungsarbeiten sind auf Grubensenkungen zurückzuführen. Von seiten der Eisenbahndirektion ist in Schlawerie sogar ein Baubureau mit mehreren technischen Beamten zur Ueberwachung der umfangreichen Arbeiten eingerichtet worden. Sämtliche Arbeiten gehen natürlich auf Kosten der französischen Grubenverwaltung. In den früheren Jahren bei der deutschen Verwaltung sind derartige gewaltige Senkungen nicht in dem Umfange vorgekommen. Da hat man doch mehr Rücksicht auf die oberirdischen Verhältnisse genommen.

Auf einem dem Orte Schaffhausen naheliegenden Gelände sind erhebliche Schäden infolge von Bodenverschiebungen bzw. Vertiefungen festzustellen, die nur von dem rücksichtslosen Vorgehen der französischen Grubenverwaltung herrühren. Da dieses Gelände am Wochenende durch Spaziergänger (und oft von der Gegend unkundigen) belebt ist, so bilden sie eine stets anwachsende Gefahr. Aber auch nicht nur für solche, sondern in noch größerem Umfange für die hiesigen Landwirte besteht Gefahr. So ist beispielsweise ein Fall zu verzeichnen, daß ein Landwirt nur mit den größten Anstrengungen sein Pferd aus einer solchen Vertiefung befreien konnte. Wir möchten ferner darauf hinweisen, daß das Begehen dieser Gegend bei Dunkelheit besonders gefahrvoll ist. Es muß gefordert werden, daß die französische Grubenverwaltung ihre Rücksichtslosigkeit ein wenig dämpft.

In Dudweiler befaßte sich der Schutzverein für Haus- und Grundbesitz erneut mit den ständig zunehmenden Grubenschäden und deren bedauernswerten Auswirkungen. Es wurde darauf hingewiesen, daß verschiedene Straßenzüge nur noch einen Ruinen- und Trümmerhaufen bilden. Einzelne Häuser stehen schief da, andre sind stockwerktief in den Boden eingesunken. Die Wilhelmshöhe, das sogenannte Neu-Dudweiler, droht dem gleichen Schicksal zu verfallen. Obwohl die Bergverwaltung vor Besiedlung dieses neuen Viertels die Bergsicherheit gewährleistet hatte, stehen bereits viele Häuser vor dem Zusammenbruch. Alle Bemühungen der Geschädigten, zu ihrem Recht zu kommen, waren erfolglos. Sie mußten sehen, wie ihre Häuser dem Verfall entgegengingen. Ab und zu wurden die größten Risse von der Bergverwaltung notdürftig zugeschmiert, und dabei blieb es dann. Durch den Zusammenschluß der Geschädigten hat man zwar in vielen Fällen schon die Grubenverwaltung zum Nachgeben gebracht, aber was von dieser geboten wird, entspricht in keiner Weise den tatsächlichen Schäden. In der Regel wird nur ein Minderwert von 3 v. H. anerkannt, selbst wenn dieser nach Ansicht von Sachverständigen 70 v. H. beträgt. Trotz aller Eingaben hält die Regierungskommission ein Eingreifen nicht für notwendig. Aehnlich sieht es in vielen Bergmannsdörfern des Saargebiets aus, vor allem auch neuerdings in Quierschied. Es ist wirklich Zeit, daß die Saargruben in die Hände des preußischen Staates zurückkehren, damit die Ausbeute wieder nach andern Gesichtspunkten erfolgt.

---

# Vom „Bund der Saarvereine".

*** Die große Saarkundgebung in Stettin.**

Die Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände Stettin veranstaltete am 11. März 1930, abends 8.15 Uhr, in dem festlich geschmückten großen Saale des Konzerthauses daselbst eine Kundgebung für die Saar, die in großzügiger Weise aufgezogen war. Unter Mitwirkung des Schützschen Musikvereins (Männer- und Frauenchor) sowie Orchesterabteilung) — Leitung: Bundeschormeister Kurt Fiering, Mitglied des Vereins „Heimattreuer Oberschlesier" — war ein hervorragendes musikalisches Programm zusammengestellt worden, das sich ganz in den Grundgedanken der Kundgebung einordnete. Als wirkungsvoller Auftakt bot der genannte Verein die Ballade für Männerchor, Altsolo und Orchester „Der Steiger" von Hugo Kaun mit Frl. Anneliese Pansch als Solistin. Dann folgte ein Prolog, gesprochen von Frl. Vehrenkampf, worauf der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Rektor Gnoth, Gelegenheit nahm, die Erschienenen zu bewillkommnen. Sein besonderer Gruß galt den zahlreichen Ehrengästen, unter denen sich außer Generalfeldmarschall von Mackensen, Vertreter der Reichswehr, der Behörden, insbesondere Reichsbahndirektionspräsident Lohse und Regierungspräsident Dr. v. Halfern, ferner Abgeordnete der Verbände sowie der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein" zu Berlin, Verwaltungsdirektor Vogel befanden; weiter begrüßte er mehrere anläßlich einer Eisenbahnkonferenz zufällig in Stettin weilende Beamte aus dem Saargebiete und dem noch besetzten Rheinlande sowie die Vertreter der Presse. Besonderen Beifall riefen zwei verlesene Telegramme der Ortsgruppe Koblenz und Hamburg des Bundes der Saarvereine hervor, deren erstere an den deutschen Osten folgenden Gruß sandte: „Wenn Ost und West zusammensteh'n, wird bald die Saar die Freiheit seh'n!" — Kraftvoll brauste dann die „Saarhymne" von Albert Korn, Saarbrücken, vom Männerchor des Schütz'schen Musikvereins gesungen, unter Mitwirkung von Chormeister Fiering an der Orgel, durch den Saal; Philipp Gretscher, Stettin, hatte sie für diesen Abend geschaffen, und der starke Beifall galt auch ihm, der mit unter den Anwesenden weilte. Im Mittelpunkte des Abends stand die dreiviertelstündige Festansprache des Vorsitzenden der Ortsgruppe Stettin des Bundes der Saar-Vereine, Oberregierungsrat Dr. Stegner, der ein Bild der Saarlandnot, aber auch der Saarlandtreue entrollte. Der Redner erinnerte zuerst daran, daß in diesem Jahre der letzte gegnerische Soldat die Rheinprovinz zu verlassen habe, daß aber das Saargebiet weiter die feindliche Bedrückung werde ertragen müssen, weil ihm eine besondere Regelung vorbehalten worden sei. Ein reiches gesegnetes Land, von einer Bevölkerung bewohnt, die zu 99,9 Prozent sich einmütig zum Deutschtum bekenne, habe seit dem Jahre 1918 schwere Notzeiten unter Fremdherrschaft durchmachen müssen. Durch eine Geschichtsfälschung sondergleichen, die sogenannte Saarlüge, sei Frankreich Herr über deutsches Land an der Saar geworden. Mit den reichen Kohlengruben und ihrer Ausbeute habe es die wirtschaftliche Macht in den Händen und wisse sie nach allen Seiten hin zu nutzen. Neben den wirtschaftlichen ständen auch stärkste Einflüsse politischer und kultureller Art. Die nach dem Versailler Vertrage mit der Saarregime betraute Regierungskommission habe unter dem Vorsitze des Franzosen Rault alles getan, um das Gebiet annexionsreif zu machen; Willkürakte und Zwangsmaßnahmen seien an der Tagesordnung gewesen. Auch heute noch handele die Regierungskommission, der jetzt ein Engländer vorstehe, ganz nach französischen Weisungen. Zwar sei seit dem Jahre 1926 eine leichte Besserung in den Drangsalierungen der Bevölkerung, die vorher schlimmster Art waren, eingetreten, aber noch immer seien die gegnerischen Versuche, die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu unterhöhlen, im Gange. Inmitten dieses Zersetzungsherdes leuchte wie ein glänzender Edelstein die Treue der Saarländer zum deutschen Vaterlande immer wieder auf, der es zu verdanken sei, daß Frankreich sein politisches Spiel im Saarlande schon längst verloren gegeben habe. Statt dessen würden von ihm jetzt wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund gerückt, um, wenn nicht das ganze Gebiet, so doch wenigstens den wald- und kohlenreichen Warndt für sich zu retten. Seit einiger Zeit seien in Paris die deutsch-französischen Saarverhandlungen im Gange. Von der deutschen Regierung und ihren Unterhändlern müsse verlangt werden, daß sie sich für die bedingungslose, uneingeschränkte Rückkehr des Saargebietes — nach dem Stande von 1914 — zum deutschen Mutterlande einsetze. Kein Pfund Kohle, kein Fußbreit Boden dürfe an Frankreich verlorengehen! Wenn letzteres jetzt noch nicht geneigt sei, hierauf einzugehen, so würden die Saarländer in unwandelbarer Treue zur deutschen Heimat und im Vertrauen auf sie noch warten bis zum endgültigen Befreiungsjahre 1935. — Starker anhaltender Beifall bewies dem Redner, daß er — wie ihm gegenüber Generalfeldmarschall von Mackensen sich ausdrückte — den Anwesenden aus der Seele gesprochen hatte. Mit weiteren Darbietungen: „Weltfrühling" für Männer- und Frauenchor, Orchester und Orgel von Walter Moldenhauer und „Vaterland", Hymne für Männerchor, Frauenchor und Orchester, von Rudolf Buck, des Schützschen Musikvereins, der viel dazu beitrug, den vollen Erfolg der Veranstaltung abzurunden, schloß um 10 Uhr abends die eindrucksvolle Kundgebung.

---

*** Saarvortragsabend im Technikum Strelitz und Saarabend in der Ortsgruppe Berlin des Verbandes Deutscher Techniker.**

Der Verband Deutscher Techniker, der bisher den Saarverein in vorbildlicher Weise nicht nur von seinem Saargau aus unterstützte, sondern auch die Förderung seiner Bestrebungen durch

korporative Mitgliedschaft des Verbandes und Gestellung von Rednern usw. weitgehend unterstützte, legt auch in allen seinen Gliederungen großen Wert auf die Unterstützung der deutschen Saarsache. So veranstaltete die Studierendengruppe des Technikums Strelitz einen gelungenen Saarvortragsabend, zu dem die Leitung des Technikums für den Lichtbildervortrag in entgegenkommender Weise den Vortragssaal des Technikums zur Verfügung stellte. Die Studierenden waren sehr zahlreich erschienen, ebenso Herr Direktor Musch dieser Anstalt, der persönlich die Vorbereitungen leitete. Der Vortragende, Geschäftsführer Hans Kratz, früher Mitglied des Landesrates im Saargebiet, ging von der Notwendigkeit der Aufklärungsarbeit im Zeichen der Pariser Verhandlungen aus und gab an Hand zahlreicher, vom Saarverein zur Verfügung gestellter Bilder eine gelungene Darstellung über den landschaftlichen, wirtschaftlichen und geschichtlichen Charakter des Saargebietes. Besonders erfreut über diesen Abend waren die saarländischen Studierenden der Anstalt. Großer Beifall und anschließende Fragen an den Vortragenden zeigten das lebhafte Interesse der studierenden Techniker an dem Geschick dieses deutschen Grenzgebietes. In einem besonderen Vortrag im Verbandslokal, Hotel Grunzel, sprach Kratz dann im Rahmen der erweiterten Ortsgruppenversammlung über „Not, Kampf und Wille des Saarvolkes". Aus eigenem Erleben schilderte der Redner das Schicksal des Saarvolkes, seinen zähen, erfolgreichen Kampf gegen Annektions- und Französierungsbestrebungen und gab auch dem Willen der Saarbevölkerung beredten Ausdruck. Von den Pariser Verhandlungen versprach sich der Vortragende kein positives Ergebnis nach dem Willen der Saarbevölkerung, die lieber trotz aller Sehnsucht nach baldiger Rückkehr noch weitere 5 Jahre der Knechtschaft und die anschließende Abstimmung auf sich nehme, als irgendein Verhandlungskompromiß, das dem Reich große Lasten aufbürde und schließlich in irgendeiner wirtschaftlichen oder politischen Einflußnahme Frankreichs im Saargebiet einen Dorn im Körper des deutschen Saarvolkes zurücklasse. Besonderen Dank sprach der Redner dem treuen Kampfgenossen und Freund der Saarbevölkerung, dem Bund der Saarvereine, aus, dessen Aufklärungsarbeit das Verständnis des deutschen Volkes für die unbedingte Notwendigkeit der restlosen Rückgliederung des Saargebietes geweckt und gefördert habe. Auch dieser Vortrag fand Dank und Beifall und reges Interesse.

Auch die große Ortsgruppe Berlin des Verbandes deutscher Techniker veranstaltete vor einigen Tagen einen besonderen Saarabend. Nach kurzer Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt Geschäftsführer Kratz einen Lichtbildervortrag über Land und Leute, Wirtschaftliches und Geschäftliches aus dem Saargebiet. Mit großem Interesse folgte die Versammlung den Darlegungen und den schönen Bildern, die von der Geschäftsstelle „Saarverein" in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt waren. In anschaulicher Weise schilderte Kratz dann im Anschluß an den Lichtbildervortrag den Kampf des Saarvolkes Dabei ging er insbesondere auf die nationale Arbeit seines Verbandes im Saargebiet ein, der mit seiner fast nur aus Grubenbeamten und Angestellten dort bestehenden Organisation naturgemäß in vorderster Linie kämpfen müßte. Stets habe der Verband Deutscher Techniker die deutsche Sache über die wirtschaftlichen, rein gewerkschaftlichen Interessen seiner Mitglieder gestellt und auch mit großem Erfolg alle Französierungsbestrebungen bekämpft. Dem Saarbrücker Gau wurde ein besonderes Begrüßungs- und Glückwunschschreiben aus der Versammlung heraus übermittelt. Der Saarverein begrüßt diese rege Unterstützung des Verbandes deutscher Techniker bei seiner Arbeit, die ihre Anerkennung auch in unserem Organ verdient.

---

* **Im Königin-Luise-Bund in Charlottenburg** hielt Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin am 3. März einen einstündigen Vortrag über die bisherigen Kundgebungen für die Rückgliederung des Saargebiets, indem er einleitend auf das französische Fiasko einer Volksabstimmung an der Saar hinwies und dann auf die Saarfrage und das Haager Abkommen zu sprechen kam. Nach kurzen Betrachtungen über die wirtschaftlichen Probleme der Saarrückgliederung und die Handels- und Zollpolitik ging Redner auf die Frage näher ein, weshalb Frankreich sich weigere, die Liquidierung der Vergangenheit auch auf das Saargebiet auszudehnen. Mit einer Schilderung der zahlreichen Kundgebungen für die Rückgliederung im Saargebiet schloß der Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag.

---

** **In der Ortsgruppe Reinickendorf** des Königin-Luisen-Bundes hielt Frau Frieda Vogel-Berlin einen Vortrag über das Saargebiet. In kurzen Worten zeichnete sie die Vaterlandsliebe des treudeutschen Saarvolkes, das nur einen Wunsch habe, heim zum Vaterlande, von dem es seit über elf Jahre widerrechtlich getrennt sei, zu kommen. Schwer sei der Kampf, da die Franzosen mit allen Mitteln das Land, der großen Kohlenschätze wegen, in ihren Besitz bringen wollten, die schon immer das Ziel der französischen Raubpolitik gewesen sei. Bei jeder Veranstaltung aber erschalle das Treubekenntnis zum angestammten Vaterlande — Preußen-Deutschland — und so schloß auch sie den, mit großem Interesse aufgenommenen, Vortrag mit dem Rufe: „Deutsch die Saar, immerdar."

---

§ **Die Ortsgruppe Stettin** hielt am 14. März 1930, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal „Lindenhof", ihre 53 Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner, gab nach Begrüßung der Erschienenen eine Einladung des Stettiner Heimatvereins der Ostpreußen zu seinem 10. Stiftungsfeste bekannt und konnte anschließend den Kaufmann Karl Reimann, aus Völklingen (Saar) gebürtig sowie Herrn Kurt Angermann, beide in Stettin, als neue Mitglieder bewillkommen. Der „Saar-Freund" wird nach einem alsdann gefaßten Beschlusse künftig auch im Vereinslokal zum Aushange gebracht. Der geschäftliche Teil war hiermit erschöpft; die Geselligkeit hielt die Erschienenen bei einem kleinen Tänzchen und munterem Geplauder — wobei insbesondere die letzthin abgehaltene wohlgelungene Saarkundgebung Gesprächsstoff bildete — bis nach Mitternacht zusammen.

---

* **Im Königin-Luise-Bund in Halle/Saale** hielt Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin am 27. Februar einen Vortrag über das Thema „Was wird an der Saar? Zeitgemäße Gedanken und Erinnerungen." Nach kurzer Schilderung der geographischen Lage, der deutschen Geschichte und der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebiets ging Redner auf die Bestimmungen des Versailler Diktats bzw. des Saarstatuts näher ein, um an der Hand von vielen Beispielen nachzuweisen, wie das Saargebiet politisch entrechtet, kulturell bedrängt und wirtschaftlich versklavt sei. Seine besonderen Ausführungen beschäftigten sich mit einem Hinweis auf die Kriegsschuldlüge, mit der sogenannten Saarlüge, jenem ungeheuerlichen Betrug, dessen Frankreich durch Clemenceau sich bedienen mußte, um das kerndeutsche Saargebiet seinem heutigen Schicksal zuzuführen. Er wies dann darauf hin, daß auf Grund der gewaltigen Kundgebungen der Saarbevölkerung für die Deutscherhaltung der Saarheimat den Völkerbund schon längst hätte veranlassen müssen, auf die endgültige Lösung der Saarfrage hinzuwirken. Die Absicht der Franzosen sei, nach der Generalregelung des Young-Planes mit Gruben und Handelskonzessionen eine gewaltige Extra-Reparationswurst reserviert zu erhalten. Es sei gewiß an der Zeit, dem Völkerbund einmal klar zu machen, daß er im Saargebiet nichts mehr zu suchen habe von dem Augenblick an, wo der Krieg liquidiert sei. Die Stellung des Saargebiets bezüglich der zurzeit in Paris stattfindenden Saarverhandlungen seien klar bezeichnet. Neben der politisch völlig unversehrten Rückkehr zum Deutschen Reich fordert die Saarbevölkerung die Herausgabe sämtlicher Saargruben und gegenseitige Vereinbarungen, die in sich einen Ausgleich finden müßten und nicht eine einseitige Berücksichtigung französischer Wünsche darstellen dürften. Der unbeugsame Wille aller Saarbergleute sei, daß alle Saargruben wieder in den Besitz Preußens und Bayerns zurückkehren. Der Vortrag wurde mit besonderem Interesse entgegengenommen und dem Redner für seine lehrreichen Ausführungen aufrichtiger Dank abgestattet.

---

* **In der geographischen Gesellschaft** in Hannover sprach am 7. Februar 1930 Dr. Overbeck-Aachen über das Saargebiet, das er seit mehreren Jahren vom wirtschafts-geographischen Standpunkt aus bearbeitet. Der Redner gab zunächst an Hand gut ausgeführter farbiger Lichtbilder einen Ueberblick über die eigenartige geographische Lage des Gebietes. Die Kaiserslautener Senke verbindet das Gebiet mit dem Osten. Das Saartal stellt einen Nord-Süd verlaufenden Verkehrszug her. Der Redner zeigte, wie seit der Römerzeit sich der Verkehr in seinen Hauptlinien den von der Natur gezogenen Bahnen angepaßt hat. Alsdann wurden die Landschaft, Wirtschaft und Besiedelung der einzelnen Teile des Saargebietes behandelt; unterstützt wurden seine Ausführungen durch Lichtbilder, die ihm die Geschäftsstelle „Saar-Verein"-Berlin in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hatte. Der Vortragende setzte auseinander, wie eine einheitliche Saarlandschaft nicht besteht, und daß die Behauptung der Franzosen, sie hätten aus diesem Grunde dem Saargebiet seine heutige Abgrenzung gegeben, unwahr ist. Vielmehr ist das Saargebiet seiner Natur nach aus verschiedenen Landschaften zusammengesetzt, die in Hinsicht auf Oberflächengestaltung, Besiedelung und Wirtschaft erhebliche Unterschiede zeigen. Der Grund für die Herausreißung des Saargebietes aus den Reichsgrenzen durch die Franzosen ist lediglich der Wunsch, das Saarkohlengebiet

in seinem ganzen Umfange in der Hand zu haben, und die strategischen Vorteile, die mit dem Besitz des Saargebietes verbunden sind, voll ausnutzen zu können. Nur in einer Beziehung ist das Saargebiet eine geschlossene Einheit, nämlich in kultureller Beziehung. Das Saargebiet ist rein deutsch und insofern mit dem übrigen Deutschland aufs allerengste verknüpft. Hinsichtlich der wirtschaftlichen Verhältnisse ist darauf hinzuweisen, daß die Franzosen versuchen, nachdem ihnen die Kulturpropaganda nicht gelungen ist, im Saargebiet durch wirtschaftliche Mittel die Bevölkerung dafür zu gewinnen, für Frankreich zu stimmen. Es steht jedoch zu erwarten, daß die 1935 fällige Abstimmung, falls es nicht vorher zu einer Lösung der Saarfrage kommt, ein ganz überwiegendes Bekenntnis zur deutschen Kultur und zum Deutschen Reiche bringen wird. Mit dieser festen Zuversicht schloß der Redner seine mit großem Beifall aufgenommene Darlegung.

---

* **Die Ortsgruppe Frankfurt a. M.** hielt am 17. Februar im Steinernen Haus die Jahres-Hauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel des Heimganges des Professors Ruppersberg, Ehrenmitglied der Ortsgruppe, der von stärkster Heimatliebe beseelt, seine umfassenden geschichtlichen Kenntnisse bis in seine letzten Lebenstage hinein in den Dienst unserer Sache gestellt und sie damit außerordentlich gefördert habe. Zu seinen Ehren hatten sich die Anwesenden erhoben. In dem alsdann erstatteten Geschäftsbericht wies der Vorsitzende darauf hin, daß im Laufe des Jahres 1929 sieben Monatsversammlungen stattgefunden haben, in denen Lichtbildervorträge und Vorträge über die Verhältnisse im Saargebiet wie in den anderen Grenzländern gehalten worden sind. Hervorzuheben war die von der Ortsgruppe veranlaßte und im Verein mit den übrigen hiesigen Grenzlandmannschaften durchgeführte große Grenzlandkundgebung unter dem Motto: „Zehn Jahre deutscher Grenzlandnot" vom 18. April und die zu einem vollen Erfolg gewordene Saarkundgebung vom 21. November, in der Professor Dr. Kloevekorn über den „Entscheidungskampf im Saargebiet" sprach, wie der ebenfalls mit besonderem Interesse aufgenommene Vortrag der Gräfin von Sierstorpff geb. Freiin von Stumm über „Soziale Aufgaben an der Saar". Im übrigen ist Aufklärungsarbeit geleistet worden durch unentgeltliche Abgabe von Saarliteratur an die Bibliotheken der hiesigen 24 höheren Schulen (Saarkalender 1930 und Werbeschrift: Deutsch die Saar, helft die deutsche Saar befreien!), ferner durch außerhalb der Ortsgruppe erfolgte Vorträge und Aufsätze in Zeitschriften und Tageszeitungen, denen sich der Vorsitzende und das Vorstandsmitglied Redakteur Ollmert, sowie Senatspräsident Andres, letzterer auch durch einen Rundfunkvortrag, gewidmet hatten. Bedauerlich empfunden wurde der des öfteren in Erscheinung getretene schwache Besuch der Monatsversammlungen — an den zehn Stammtischabenden fand sich der Vorstand regelmäßig, gelegentlich auch Gäste, ein — und daran die Mahnung an die Mitglieder geknüpft, regeren Anteil an den Veranstaltungen zu nehmen. Gegenüber den Einnahmen von 1794,55 RM. beliefen sich die Ausgaben auf 1612,38 RM., so daß das neue Jahr mit einem Kassenbestande von 182,17 RM. angetreten wurde. Eine Vorstandswahl erübrigte sich, da eine solche satzungsmäßig nur alle zwei Jahre erfolgt und der Vorstand erst ein Jahr im Amt ist. Dem die Kassenverwaltung führenden Vorstandsmitglied Bezirksdirektor Bartholomes wurde Entlastung erteilt und ihm für seine erfolgreiche und rührige Tätigkeit besonderer Dank ausgesprochen, ebenso auch dem Vorsitzenden für die Leitung der Ortsgruppe. Nachdem Herr Schiffbauer — auf eine gestellte Frage antwortend — aus der Fülle seines geschichtlichen Wissens einige interessante Einzelheiten über das Schicksal des Fürsten Ludwig von Nassau-Saarbrücken und der „Gänsegretel" vermittelt hatte, folgte zum Abschluß ein Lichtbildervortrag über die Landschaft des Saargebiets an der Hand des von der Geschäftsstelle Saarverein-Berlin entliehenen Bild- und Textmaterials. Der von H. Ollmert gelesene und durch mancherlei persönliche Erlebnisse ergänzte Text gefiel außerordentlich und die trefflichen Bilder erweckten viele und schöne Erinnerungen.

---

* **Der Heimatbund der Saarländer für Mayen und Umgebung** hat in seiner letzten Versammlung beschlossen, dem Bunde der Saarvereine als Ortsgruppe beizutreten. Wir begrüßen die jüngste Ortsgruppe mit herzlichstem „Glückauf" und den besten Wünschen für ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen.

* **Die Ortsgruppe Bottrop hielt ihre Monatsversammlung** am 23. Februar im Vereinslokale ab. Gegen die Tagesordnung wurden keine Einwendungen erhoben Unter Eingänge interessierte besonders der Bericht über die Saarverhandlungen in Paris. Die Mitglieder drückten ihr Bedauern über den schleppenden Gang der Verhandlungen aus. Großer Unwille löste hierbei eine von einem Mitgliede vorgelesene Pressenotiz aus, Angesichts der in letzter Zeit erfolgten besonderen Aufklärungsarbeit durch den Rundfunk konnte es die Versammlung nicht verstehen, daß es Deutsche gibt, die, entgegen dem einhelligen Wunsche des ganzen Saarvolkes einer Ausbeutung der Saargruben durch eine A.-G. das Wort reden. Die Versammlung war der Ansicht, gegen diese Interessenpolitik einzelner Leute energisch Front zu machen.

---

* **Im Waffenbrüderverein Alttöpplitz** hielt der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein", Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin, am 6. März einen Vortrag über „Das treudeutsche Saarvolk im elfjährigen Befreiungskampf", ein Vorbild vaterländischer Gesinnung für ganz Deutschland. Die Mitglieder des Vereins hatten sich in überaus großer Zahl eingefunden und nahmen den Vortrag mit besonderem Interesse entgegen. Jedenfalls ist es sehr erfreulich, daß Kunde über den Befreiungskampf an der Saar auch in solche Kreise hineingetragen wird, die sich im allgemeinen mit derartigen Fragen wenig zu befassen pflegen. Dem Vortragenden wurde allseitig versichert, daß man seine Ausführungen mit größter Spannung entgegengenommen habe und daß seine Schilderungen für die Zuhörer belehrend seien, da man sie in dieser Weise weder in der Presse noch sonstwie im Zusammenhang erfahren könne. Dem Vortragenden wurde aufrichtiger Dank ausgesprochen, nachdem er nach fast einstündiger Rede seine Ausführungen beendet hatte.

---

* **Die Ortsgruppe Herne in Westf.** hielt am Sonntag, den 9. März, eine gut besuchte Monatsversammlung im „Franziskaner" ab. Der 1. Vorsitzende, Landsmann Paulus, gab einen ausführlichen Bericht über die Sonderverhandlungen über die Saarfrage in Paris. Die Verhandlungen ständen trotz ihrer viermonatigen Dauer noch im Anfangsstadium, weil Frankreich nicht allein die Verhandlungen sabotiere, sondern sich auch der Verpflichtung aus dem Youngplan, die Vergangenheit zu liquidieren, zu entziehen suche. Jetzt müßten die Franzosen Farbe bekennen und sagen, was sie wollen, oder sie müßten erklären, daß sie an der Weiterberatung kein Interesse mehr haben. In diesem Falle müsse man neue Wege suchen, die den deutschen Interessen, dem Willen der Saargebietsbevölkerung und dem vertraglichen und moralischen Recht Geltung verschaffen. Die Aufgaben der Saarvereine seien noch nicht gelöst, weiteres treues Zusammenhalten und Ausharren im Kampfe um die Befreiung des Saargebiets sei Pflicht aller Deutschen.

---

* **Die Ortsgruppe Meiderich** hielt kürzlich ihre gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der Schriftführer Obst verlas ausführlich den Jahresbericht und der Vorsitzende Göttel erläuterten denselben, daß der Saarverein Dbg.-Meiderich als jüngster Saarverein an Stärke und Leistungen im vergangenen Jahr an der Spitze marschieren kann. Unser Kampf ist ein Kampf für Freiheit und Recht. Nicht ruhen und rasten wollen wir, bis der letzte feindliche Soldat verschwunden ist und die Freiheitsstunde für unser liebes Deutsch-Saarland geschlagen hat. Der vom Kassierer Franz Reine erstattete Kassenbericht war sorgfältig ausgeführt. Ein allgemeiner Dank der Versammlung belohnte ihn. Nach erfolgter Vorstandswahl wurde die Versammlung geschlossen.

---

## Briefkasten

**A. D. in Fr.** RM. 5,—, Obersteiger in Sch. RM. 1,50, Steiger J. M. in W. RM. 1,50, Steiger O. Sch. in Sch. RM. 1,50, P. Sch. in G. RM. 5,—, W. B. in S. 3 RM. 6,—, A. U. in D. RM. 6,—, K. R. in S. RM. 3,50, E. R. in B. RM. 2,—, P. Sch. in G. RM. 5,—. Mit herzlichem Dank erhalten.

**H. T. in N.** RM. 1,50, **F. K. in W.** RM. 3,30 mit herzlichstem Dank erhalten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder". Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbeten. In Sonderfälle erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. V., Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postscheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depositenkasse O, Berlin SW. 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. V." mit dem Vermerk „Saar-Freund" erbeten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Posselt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. V.", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW. 11.

**Wichtig!** **Wichtig!**

# Das Bücherangebot

| | RM. |
|---|---|
| **Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme,** von Professor Dr. Kloevekorn | 15,— |
| **Geschichte des Saargebiets,** von Professor Ruppersberg | 12,— |
| **Das schöne Land an der Saar,** von Keuth, Direktor des Saarheimatmuseums | 5,— |
| **Saarländische Volkskunde,** von Dr. Fox | 8,50 |
| **St. Ingbert und seine Vergangenheit,** von Studienrat Dr. Krämer | 7,50 |
| **Saarkalender 1930** (die bisher erschienenen Jahrgänge können nachgeliefert werden) | 1,80 |
| **Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien,** von Th. Vogel | 1,50 |
| **Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine,** zusammengestellt von Th. Vogel | 0,50 |
| **Die Großindustrie des Saargebietes,** von J. Kollmann | 0,50 |
| **Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte,** von Professor Meister | 0,50 |
| **Rettet das Saarland,** von Stegemann | 0,50 |
| **The League of Nations and the Saar,** von Harold G. Villard | 1,— |
| **Das deutsche Land an der Saar,** Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel | unentgeltl. |
| **Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung,** von Josef M. Goergen | 1,85 |
| **Frankreichs Saarpolitik,** eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag | 1,50 |
| **Frankreichs Saarpolitik,** eine Saarinterpellation im Preußischen Landtag | 0,50 |
| **Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft,** von O. Andres | 0,50 |
| **Die Saarlüge,** von Giersberg | unentgeltl. |
| **Das Saargebiet und die Frankenwährung** | unentgeltl. |
| **Aus Saarbrückens Vergangenheit,** von Professor Dr. Dr. Wiese | unentgeltl. |
| **Grundlagen des Rechts im Saargebiet,** von O. Andres | 4,— |
| **Die Saarfrage,** von O. Andres | 1,50 |
| **Die Volksabstimmung im Saargebiet,** von Josef M. Goergen | 3,— |
| **Das Saarknappschaftsgesetz,** von M. Karius | 1,— |
| **Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet,** von J. M. Goergen | 1,50 |
| **Führer durch Saarbrücken** | unentgeltl. |
| **Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929** | 4,— |
| **Sondernummer der Rheinischen Heimatblätter, März 1929** | 2,— |
| **Heimatbilder,** II. Teil, von Buchleitner | 1,— |
| **Anklage und Widerlegung,** ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage | unentgeltl. |

| | RM. |
|---|---|
| **Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet** | unentgeltl. |
| **Frankreich und das Saargebiet,** eine Denkschrift der französisch. Liga f. Menschenrechte und ihr Echo | unentgeltl. |
| **Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes,** von Dr. Grothen | 3,— |
| **Der Kampf um die deutsche Saar,** v. Dr. Cartellieri | unentg. |
| **Das Saargebiet unter internationaler Verwaltung** | unentg. |
| **Lebensfragen der Saarwirtschaft** | unentgeltl. |
| **Saargebiet,** von Dr. H. Wehberg | 0,60 |
| **Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung,** von Th. Kuhn | 1,50 |
| **Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz,** von Dr. Fischer | 1,50 |
| **Die französisch. Domanialschulen im Saargebiet,** Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, | leihweise |
| **Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles** | leihweise |
| **Karte des Saargebietes** | unentgeltl. |
| **Saarwochenkalender 1930** | 2,50 |
| **Das Saargebiet im Friedensschluß,** dreisprachig, von Dr. Frank | leihweise |
| **Saargebiet,** deutsche Flugschriften | unentgeltl. |
| **The Region of the Saar** | unentgeltl. |
| **Verschiedene Saarlieder mit Noten** | je 0,50 |
| **Wentzsche Ansichtspostkartenserie „Unser Saarland",** 60 Karten | 6,— |

---

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:

a) **Deutsches Land an der Saar,** von R. Posselt . unentgeltl.
b) **Das deutsche Saargebiet,** von O. Andres . . unentgeltl.
c) **Freiheit für die Saar,** von O. Pick . . . . unentgeltl.

Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

---

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund" mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder" zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anläßlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saarfreund" enthalten außerdem hochbedeutsame, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund"-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

**der**

**Geschäftsstelle „Saar-Verein", Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94**

**hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften

und

vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

# Pfalz in Not!

**Persönliche Erlebnisse in den Jahren 1923/24**
**von Hans Herold**

**104 Seiten** — **Preis 1.- Mk.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder unmittelbar vom Verlag: J. C. Becker Universitäts-Druckerei Würzburg (Postsch. Nürnberg 14229)

Das Buch erzählt eine kleine Geschichte aus großer Zeit. Ein paar junge Leute in der Pfalz wollen nach besten Kräften helfen, den Passiven Widerstand zu einem glücklichen Ende zu führen. Verrat und Verhaftung setzt ihrem Wirken ein plötzliches Ende.
Die Tätigkeit im Passiven Widerstand u. bei der Abwehr der Separatisten wird einleitend kurz geschildert, dann die Verhaftung, das Verhör durch die Kriminalpolizei, die Kriegsgerichtsverhandlung, die Erlebnisse in neunmonatiger Gefangenschaft. Ernste und heitere Eindrücke wechseln ab.
Hintergrund zu all den Ereignissen ist die allgemeine Lage in dieser Zeit, das Ende der Separatistenherrschaft, die Rückkehr geordneter Verhältnisse in der Pfalz.
Das kleine anspruchslose Buch aus der Feder eines Teilnehmers ist ein Beitrag zur Geschichte jener Jahre, als die Pfalz in vorderster Linie für die deutsche Sache zu kämpfen hatte und für ihr Bleiben beim Deutschen Reich.

Lebenswarme Fühlung
mit der
Saarheimat

halten Sie am besten durch ein Abonnement auf die

**SAARBRÜCKER ZEITUNG**

Gegründet im Jahre 1761. Postbezugspreis monatlich Reichsmark 2.50. Probezeitungen vom

**VERLAG GEBR. HOFER AG. SAARBRÜCKEN**

**Inserieren Sie im Saar-Freund!**

Sie werden Ihren Geschäftsumsatz vergrößern!

| | |
|---|---|
| 1/1 Seite RM 190.- | RABATT |
| 1/2 Seite RM 100.- | bei mehrmaligem |
| 1/4 Seite RM 55.- | Erscheinen |
| 1/8 Seite RM 28.- | 3 × = 10% |
| 1/16 Seite RM 14.- | 6 × = 25% |
| 1/32 Seite RM 7.- | 12 × = 33 1/3 % |

# „Deutsch die Saar immerdar."

# Helft die deutsche Saar befreien!

28 ganzseitige
50 halbseitige
**Bilder aus dem Saargebiet**
150 Seiten stark

**RM. 1.50**

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein" Berlin SW 11, Königgrätzer Straße 94

# Jeder muß die Druckschrift lesen!

**Buchdruck** Druckarbeiten aller Art Druckerei der Deutschen Tageszeitung Berlin SW 11, Dessauer Straße 6-8 **Tiefdruck**